Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 163. Elbing, Donnerstag 15. Juli 1897. 49. Jahrg.

Die Gewerbeinspection in Preußen.

Vor Kurzem sind die Jahresberichte der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe für 1896 erschienen. Diese Berichte geben ein werthvolles Bild von der industriellen Entwickelung in Preußen und bieten dankenswerthe statistische Grundlagen zur Beurtheilung der socialpolitischen Verhältnisse. Bei den Debatten im Reichstag über die Arbeiterfrage spielen bekanntlich die Jahresberichte der Fabrikinspectoren stets eine hervorragende Rolle.

Nach den Jahresberichten für 1896 wurden in Preußen von den besonderen Gewerbeaufsichtsbeamten, also abgesehen von den Inspectionen der Polizeibehörden, insgesammt 51298 Revisionen (gegen 48781 im Vorjahre und 43482 im Jahre 1894) vorgenommen und dabei 38636 gewerbliche Anlagen mit 1389328 beschäftigten Arbeitern (gegen 33258 Anlagen mit 1319779 Arbeitern im Vorjahre und 34345 Anlagen mit 1284652 Arbeitern im Jahre 1894) besichtigt, und zwar 30928 gewerbliche Anlagen einmal, 5440 zweimal und 2268 drei oder mehrere Male. Von den Revisionen haben 2341 an Sonn- und Festtagen, 939 in der Nacht stattgefunden.

Die Zahl der in den Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigten Kinder unter 14 Jahren, die sich 1890 in Preußen noch auf 27485 belief, hat im Berichtsjahre 988 (658 männlichen und 330 weiblichen Geschlechts) betragen und ist seit dem Vorjahre um 186 wieder gestiegen. Jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren waren in Preußen 121266 (84884 männlichen und 36382 weiblichen Geschlechts) vorhanden, das sind 10291 (1428 weiblich) mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, welche solche jugendlichen Arbeiter beschäftigten, erhöhte sich seit 1895 um 1208 auf 21955. Auch die Zahl der Arbeiterinnen über 16 Jahre hat eine weitere, leider noch viel größere Steigerung erfahren. Es wurden nämlich im Berichtsjahre 128338 in den preußischen Aufsichtsbezirken beschäftigte Arbeiterinnen von 16—21 Jahren (4564 mehr als 1895) und 190147 über 21 Jahre alte Arbeiterinnen (11293 mehr als 1895) insgesammt also 318485 Arbeiterinnen über 16 Jahre gezählt, das sind 15857 mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Fabriken, in welchen solche Arbeiterinnen beschäftigt waren, stieg seit 1895 um 1575 auf 17124. Ein erheblicher Rückgang der Frauenarbeit ist in keinem Industriezweige zu constatiren; in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, sowie im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen ist die Vermehrung der Kopfzahl der beschäftigten Arbeiterinnen nur einem Stillstand gewichen, während sie in den übrigen Industriezweigen rasch vor sich gegangen ist, besonders in der Textilindustrie (mehr 4255), der Industrie der Steine und Erden (mehr 2174), den Bekleidungs- und Reinigungsgewerben (mehr 2065), der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (mehr 1613) der Papier- und Lederindustrie (mehr 1576), den polygraphischen Gewerben (mehr 1339), der Metallverarbeitung (mehr 1308) und der chemischen Industrie (mehr 1120). Nicht wenige Aufsichtsbeamte beklagen die Erscheinung, daß in den letzten Jahren weibliche Personen in größerer Anzahl zu Arbeiten herangezogen worden sind, die früher Männer vorbehalten waren und der weiblichen Arbeitskraft vielfach garnicht angemessen sind. In manchen Industriezweigen hat jedoch die Mehreinstellung von Arbeiterinnen in dem außergewöhnlich günstigen Geschäftsgang ihren Grund. Die für die Frauenarbeit wie zum Schutz der jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Bestimmungen wurden im allgemeinen beachtet: die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Besten der jugendlichen Arbeiter ergangenen Schutzgesetze und Verordnungen — zumeist nur Verfehlungen gegen die Formvorschriften — betrafen 9895 Personen in 4740 gewerblichen Anlagen, darunter 847 Ziegeleien (gegen 12773 Personen in 4772 Anlagen im Vorjahre), und die ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die zum Schutze der Arbeiterinnen erlassenen Gesetze und Verordnungen nur 3211 Personen in 1514 Anlagen, darunter 368 Ziegeleien (gegen 4409 Personen in 1751 Anlagen im Vorjahre). Indessen ist die gestattete Ueberarbeit erwachsener Arbeiterinnen immer noch beträchtlich und den Berichten zufolge vornehmlich daraus zu erklären, daß die zuständigen Behörden glaubten, die Anforderungen der günstigen wirthschaftlichen Conjunktur nicht völlig ablehnen zu können. Es wurden im vorigen Jahre insgesammt in 1011 Betrieben für 80620 erwachsene Arbeiterinnen 1620482 Stunden (1895 in 1062 Betrieben für 88530 Arbeiterinnen 2220733 Stunden) Ueberarbeit an den Wochentagen außer den Sonnabenden und an 1 bis 12 und mehr Sonnabenden in 127 Betrieben für 2867 erwachsene Arbeiterinnen (1895 in 130 Betrieben für 3123 Arbeiterinnen) je ½ bis 3 Stunden Ueberarbeit gestattet. Namentlich waren die Arbeiterinnen der Textilgewerbe dabei betheiligt.

Im Berichtsjahr hat die Zahl der Unfälle zugenommen. Dies gilt aber nur von den leichteren Unfällen, die schweren mit tödlichem Ausgang haben abgenommen. Auch diesmal kehren in dem Bericht Klagen über die Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit wieder, mit der die Industriearbeiter die Unfallverhütungsvorschriften befolgen, doch ist auch dort eine Besserung festzustellen. Die Arbeiter betrachten die Vorschriften zur Verhütung von Betriebsunfällen keineswegs mehr so allgemein wie früher als lästig und unausführbar. Vielfach drängen sie jetzt selbst etwa lässige Unternehmer zur Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften. Sie haben sich an die Schutzvorrichtungen gewöhnt und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß dieselben zu ihren Besten geschaffen sind. Auch bei den Unternehmern finden die zur Verminderung der Unfälle geeigneten Bestrebungen der Aufsichtsbeamten in der Regel bereitwillige Unterstützung.

Von Interesse ist in den Jahresberichten auch die Feststellung der Thatsache, daß die Arbeiterausschüsse das nicht gehalten haben, was man sich von ihnen einst versprochen hat. Nach den Berichten der Aufsichtsbeamten haben die Arbeiterausschüsse weder innerhalb noch außerhalb der Fabriken irgend welchen nennenswerthen Einfluß zu gewinnen vermocht. Ihre Thätigkeit beschränkte sich im wesentlichen darauf, in nebensächlichen Dingen Anregungen zu geben. Häufig sind die Ausschüsse vollständig wieder eingegangen, die Mitglieder ausgetreten und die Neuwahlen nicht vollzogen worden. In vereinzelten Fällen sollen den Ausschüssen auch Schwierigkeiten von Unternehmern oder Betriebsleitern bereitet worden sein.

Erfreulich ist die Erfahrung, daß der Verkehr der Arbeiter mit den Aufsichtsbeamten ein regerer geworden ist. Von den Beamten sind die Arbeiter oft direct um ihre Meinung befragt worden, besonders wenn es sich um aus Arbeiterkreisen stammende Beschwerden oder Klagen handelte. Nicht selten lassen sie aus Furcht vor Verlust ihrer Stellung auch durch einen Mittelsmann, der in dem betreffenden Betriebe nicht beschäftigt ist, ihre Beschwerden dem Gewerbeinspector vortragen. — Somit zeigen auch die diesjährigen Berichte, daß die Einrichtung der Gewerbeinspectoren sich gut bewährt und die Hoffnung gerechtfertigt ist, daß die Gewerbeinspection auch in Zukunft ein wichtiges Vermittelungsorgan zur Sicherung des socialen Friedens sein wird.

Was wird aus Herrn von Tausch?

Nach offiziöser Mittheilung ist gegen den Criminalcommissar v. Tausch eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden. Einstweilen ist von Tausch wegen schwerer Erkrankung auf Grund eines ärztlichen Attestes beurlaubt. Eine Amtssuspension ist gegen v. Tausch nicht verhängt worden, er ist vielmehr wieder in sein volles Gehalt eingetreten. Es ist auffällig, daß die Disziplinaruntersuchung gegen v. Tausch keinen schnelleren Fortgang nimmt. Herr v. Marschall, den die Preßintriguen des Herrn v. Tausch zur „Flucht in die Oeffentlichkeit" genöthigt hatten, ist seines Amtes enthoben worden, aber der Polizeicommissar, dessen Verhalten im Prozeß auf das schlimmste bloßgestellt ist, ist immer noch im Amt. Was gegen v. Tausch im Prozeß festgestellt worden ist, hatte eine schleunige Dienstenthebung gerechtfertigt. Es brauchen in dieser Beziehung nur hervorgehoben zu werden seine Aeußerungen über den Kaiser und dessen Gesundheitszustand, sein denunziatorisches Verhalten dem eigenen vorgesetzten Minister gegenüber, sein falscher Bericht an den Polizeipräsidenten über v. Lützow u. a. m. Dazu kommt die Art, wie er seine amtliche Stellung zu Geldgeschäften in privatem Interesse ausgenutzt hat. Vieles Andere hat der Prozeß im Dunkeln gelassen, weil es nicht mit den Punkten der Anklage in Berührung stand. Ob Tausch bei seiner Zeugenaussage vor Gericht oder sonst in einem nebensächlichen vor Gericht verhandelten Punkte den Paragraphen des Strafgesetzbuchs zuwiderhandelte, ist sehr nebensächlich gegenüber der unerledigten Hauptfrage, ob sein Gesammtverhalten mit dem Ansehen und dem Vertrauen, das der Beruf eines Beamten, insbesondere eines Criminalkommissars, fordert, zu vereinbaren ist. Da dieses Verhalten nicht Aktengeheimniß, sondern durch die Gerichtsverhandlungen in der weitesten Oeffentlichkeit verlautbart ist, so geht diese Frage den gesammten Beamtenstand, insbesondere die Polizeibeamten an, als eine Frage der Standesehre. Während v. Tausch sonst von der konservativen Presse als eine „Stütze des herrschenden Systems" in Schutz genommen wird, fordert der konservative „Reichbote" entschieden die schleunige Dienstentlassung. Auch dies Blatt vertritt die Anschauung, daß in dem Gerichtsverfahren gegen v. Tausch Thatsachen erörtert und festgestellt worden sind, aus denen ohne weiteres die für das Disziplinarverfahren maßgebende Feststellung zu treffen ist, daß v. Tausch „die Pflichten verletzt hat, die ihm sein Amt auferlegt", und daß er „sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigte." Das Urtheil des Gerichts hat nach der strafrechtlichen Seite Recht gesprochen und es soll einer Kritik nicht unterliegen. Aber damit ist „der Fall Tausch" noch nicht erledigt. Die gerichtliche Freisprechung v. Tausch war zugleich seine moralische Verurtheilung als Staatsbürger und als Beamter, und zwar nach der letzten Richtung ohne mildernde Umstände, soweit sie nicht vielleicht in den Fehlern der polizeilichen Organisation und in dem eigenartigen Zuschnitt seines Amtes gesucht werden könnten. Ein Beamter, der sich solche Pflichtverletzungen zu Schulden kommen läßt, wie es v. Tausch gethan hat, muß so schleunigst wie möglich aus dem Beamtenstande entfernt werden. Das fordert, mag man sonst die Eigenart des polizistischen Amtsbetriebes noch so sehr würdigen, das Ansehen des Beamtenstandes und die Disziplin und die Moral in demselben, die nothwendig eine Beeinträchtigung erleiden müssen, wenn solche Vergehungen ungeahndet bleiben.

Zum Regentschaftswechsel in Lippe-Detmold.

Aus Anlaß des Regentschaftswechsels in Lippe-Detmold hat der Kaiser an seinen Schwager, den Exregenten Adolf zu Schaumburg-Lippe, ein Telegramm gerichtet, in welchem es heißt: „Deine Regentschaft ist gewiß für das schöne Land ein Segen gewesen; einen besseren und würdigeren Herrn und auch Herrin wird Detmold nie wieder erhalten. Viele Grüße an Viktoria und wärmsten kaiserlichen Dank für die hingebende Treue, mit der Du Deines Amtes gewaltet!"

Der neue Regent, Graf Ernst zu Lippe-Biesterfeld, der demnächst seinen Einzug in Detmold halten wird, hat eine Proklamation erlassen, in der er den Antritt der Regierung des Fürstenthums Lippe anzeigt, und gelobt, gemäß der Verfassung und allen Gesetzen des Landes gewissenhaft zu regieren. Gleichzeitig veröffentlicht Graf Ernst zu Lippe eine Danksagung für die Kundgebungen, die

Kleines Feuilleton.

* **Berlin**, 12. Juli. Zwei Menschenleben forderte eine Bootskatastrophe, welche sich gestern Mittag auf der Oberhavel in der Nähe des Restaurants Helgoland bei Spandau ereignete. In dem diesem Etablissement schräg gegenüber belegenen, durch die Oberhavel getrennten Restaurant von Döring wohnen mehrere Sommergäste, zu denen auch eine Dame aus Berlin zählt. Bei der letzteren befanden sich die Kinder des in der Kronenstraße 22 wohnenden Klempnermeisters Irsegart seit mehreren Tagen. Gestern Vormittag machte nun der Klempnermeister mit seiner Frau der erwähnten Dame, welche seine Schwägerin ist, einen Besuch. Um noch einige Einkäufe für das Mittagessen zu besorgen, wollte sich Irsegart nach der benachbarten Colonie Waldburg begeben. Zu diesem Zweck benutzte er ein mit Segeln versehenes Boot, in welchem außer ihm noch drei Bekannte sowie sein jüngster vierjähriger Sohn Platz nahmen. Infolge falscher Steuerung gerieth das Boot an eine unter Segel fahrende mit Holz beladene Zille und wurde von dieser unter den Wasserspiegel gedrückt. Alle fünf Personen fielen aus dem Boot in die Fluthen, drei retteten sich durch Schwimmen, während Irsegart ein ihm von dem Zillenschiffer zugeworfenes Seil ergriff. Um jedoch sein Kind zu retten, ließ der Klempnermeister das Tau wieder los und gerieth dabei unter die Zille. Er sowohl wie sein Söhnchen ertranken. Die Leiche des Kindes wurde eine Viertelstunde später ans Land getrieben, während der Körper des Vaters bis jetzt noch nicht gefunden wurde.

* **Aus Versehen angeschossen** wurde am Montag im Thiergarten zu Berlin der Steinsetzer Hellroth. In der Nähe der Zelten hörte ein Polizeilieutenant gegen 10½ Uhr einen Schuß fallen. Er ging der Schallrichtung nach und fand einen jungen Mann, der in selbstmörderischer Absicht die Waffe gegen sich gekehrt, sich aber nur leicht durch einen Streifschuß am Gesicht verletzt hatte. Der Lieutenant hielt den Lebensmüden an und nahm ihm die Waffe ab. Um den Revolver unschädlich zu machen, schoß er die noch geladenen Läufe ins Gesträuch hin ab. Zufällig war der Steinsetzer Hellroth in Schußweite gekommen, ohne daß man ihn wahrgenommen hatte. Eine der Revolverkugeln traf ihn und verletzte ihn am Bein. Er sowohl wie der Selbstmordkandidat mußten von Schutzmännern zum Verbinden in ein Krankenhaus gebracht werden.

* **Das Auftreten der Hundswuth in Preußen.** Die Statistische Correspondenz schreibt: Mit Aufmerksamkeit werden die Nachrichten über Erkrankungen und Todesfälle in Folge von Verletzungen durch tollwuthkranke Hunde vom königlichen statistischen Bureau verfolgt und durch amtliche Untersuchungen gesichert. So konnte für das Jahr 1895 die erfreuliche Thatsache festgestellt werden, daß kein Todesfall an Hundswuth in der Bevölkerung des Staates zur amtlichen Kenntniß gelangt ist. Auch in sämmtlichen Krankenhäusern des Landes ist 1895, wie bereits in den beiden vorhergehenden Jahren, keine tollwuthkranke Person aufgenommen worden. Geht man bis zum Jahre 1887 zurück, seit welcher Zeit die Nachrichten über die in den Krankenhäusern Behandelten dem königl. statistischen Bureau regelmäßig eingereicht werden, so ergiebt sich, daß daselbst 1877—94 wegen dieser Krankheit überhaupt 51 (45 männliche und 6 weibliche) Personen behandelt worden sind; bei 35 (29 männlichen und 6 weiblichen) Kranken ist der Tod eingetreten. Da nicht alle von der Hundswuth befallenen Personen den Krankenhäusern überwiesen werden, ist anzunehmen, daß mehr Personen an der Hundswuth gestorben sind, als die Krankenhausstatistik nachweist. In der That ist auch durch amtliche Untersuchung festgestellt, daß 1877 bis 1894 nicht nur 35, sondern 107 (77 männliche und 30 weibliche) Personen dieser Krankheit erlegen sind. Darunter befanden sich 19 Knaben und 12 Mädchen im Alter bis zu 15 Jahren, während 23 männliche und 5 weibliche Personen im Alter von 15—30 Jahren standen und 35 männliche und 13 weibliche Personen über 30—70 Jahre alt waren. In den einzelnen Jahren zwischen 1877—1881 schwankte die Anzahl der Todesfälle von 10—15 und fiel zwischen 1882 bis 1894 auf 1 bis 6 jährlich. Daß während des Jahres 1895 kein Todesfall an dieser gefürchteten Krankheit vorgekommen, ist um so bemerkenswerther, als im Jahre 1895 die Zahl der von der Tollwuth der Hunde betroffenen Gemeinden und Gutsbezirke 439 betragen hat. Im Laufe desselben Jahres sind 368 Hunde an dieser Krankheit erkrankt und gefallen oder getödtet. Ferner sind 906 der Ansteckung verdächtige Hunde auf polizeiliche Anordnung getödtet, 20 unter polizeiliche Beobachtung gestellt und außerdem 112 herrenlose, wuthverdächtige Hunde getödtet. Wie viel Hunde aber in Preußen überhaupt vorhanden sind, weiß man nicht; in Berlin allein sind 1895 über 28000 Hunde amtlich gezählt worden.

* **Ein heiteres Erlebniß** hatte ein Wiener Arzt, Dr. Schalit, der während des türkisch-griechischen Krieges freiwillig sich an der Pflege türkischer Verwundeter betheiligt hatte, bei den Derwischen in Skutari. Der Ober-Derwisch, ein Greis von etwa 70 Jahren, nahm in seiner Gegenwart eine Krankenheilungs-Zeremonie vor. Die Kranken mußten sich der Reihe nach auf den Bauch legen, der Ober-Derwisch schritt dann über sie hinweg und — spuckte jeden Einzelnen an. Dann war der Kranke „geheilt". Als die Zeremonie zu Ende war, wendete sich der Ober-Derwisch an den Wiener Arzt, um ihn — wegen eines Magenleidens zu consultiren. An sich selbst kann der arme Mann nämlich die Zeremonie nicht ausführen. Dr. Schalit verschrieb ihm ein Medikament, das auch Wein enthält. Als der Dragoman dem Ober-Derwisch dies verdolmetscht hatte, antwortete der Derwisch abwehrend: „Yok Efendi!" (Nein, Herr!) Als Dr. Schalit darauf erklärte, das müsse sein, Medizin sei Medizin, schmunzelte der Türke und fand sich mit seinem Gewissen vor dem Koran ab.

* **Das Leben der Königin Victoria ist häufiger bedroht gewesen,** als das irgend eines anderen europäischen Herrschers. Zum ersten Mal war es am 10. Juni 1840, als ein 17jähriger junger Mann Edward Oxford zwei Pistolenschüsse auf sie abfeuerte, ohne sie zu verwunden. Der Verbrecher wurde für wahnsinnig erklärt und in ein Irrenhaus gesteckt. Zwei Jahre später, am 30. Mai 1842, schoß ein gewisser John Francis nach ihr. Er wurde zum Tode verurtheilt, aber von der Königin begnadigt. Zwei Tage nach seiner Begnadigung versuchte ein Anderer Namens Bean die Königin zu ermorden. Man verurtheilte ihn zu drei Jahren Gefängniß und öffentlicher Auspeitschung, da die Todesstrafe für versuchten Königsmord inzwischen abgeschafft war. Am 19. Mai 1849 machte ein Irländer ein neues Attentat und wurde auf sieben Jahre deportirt. Im folgenden Jahre schlug ein ehemaliger Husarenlieutenant Robert Pate die Königin mit einem Stock heftig ins Gesicht und wurde ebenfalls auf sieben Jahre deportirt. Dann konnte Victoria 22 Jahre lang ruhig leben, denn bis 1872 trachtete man ihr nicht nach dem Leben. Das letzte Attentat geschah am 2. März 1882. Der Schuldige, ein gewisser Maclean, kam in ein Irrenhaus.

* **Erfurt**, 11. Juli. Ein ergötzlicher Streik ist in dem benachbarten Dorfe Nohra ausgebrochen: Ein Gänsehirtenstreik. Die Hirten verlangen einen höheren Lohn. 4 Gänsehirten kamen und — gingen schleunigst wieder. Nun laufen die 200 Nohraer Gänse zumeist unbeaufsichtigt umher und richten auf Feldern und in Gärten mehr Schaden an, als eine höhere Lohnbewilligung ausmachen würde.

* **Eine interessante physikalische Beobachtung**, daß nämlich die Schallwellen dumpfer Geräusche einen Schatten verursachen, hat jüngst nach der „Nature" C. V. Boys gemacht. Nach einer starken Erschütterung der Luft, z. B. nach der Explosion einer nahmhaften Menge eines starken Sprengstoffes, z. B. von 30 bis 50 Kilo Dynamit, huscht bei hellem Sonnenschein ein Schatten schnell an dem Beobachter vorüber, und diesen Schatten hält Boys für die Schallwelle, welche mit der Erschütterung zugleich fortschreitet. Boys konnte die Erscheinung unter sehr günstigen Bedingungen beobachten, und er beschreibt diesen dunklen Schatten als einen deutlich abgegrenzten schwarzen ringförmigen Strich, dessen Mittelpunkt der Ort der Explosion ist und sich von diesem schnell entfernt, ein Ring, der sich stetig erweitert. Boys hat ihn zu photographiren versucht, aber keine hinreichend deutlichen Bilder bekommen. Daß eine Photographie von Schallwellen möglich ist, lehren ja die photographischen Aufnahmen fliegender Geschosse; dabei zeigt sich die Schallwelle als dunklerer Schatten.

ihm zu Theil geworden sind. In derselben heißt es: „Nachdem mir nunmehr heute der Schiedsspruch offiziell mitgetheilt worden ist, und ich die Regierung meines Landes tiefbewegt und voll Dankes gegen Gott, welcher sichtbar meine Sache geführt hat, angetreten habe, drängt es mich, allen denjenigen, welche mich durch ihre Kundgebungen erfreut haben, meinen tiefgefühltesten Dank hiermit auszusprechen."

Ueber den neuen Kabinetsminister ist noch nichts bekannt; möglicher Weise wird das Kabinetsministerium, wie Rechtsanwalt Asemissen das schon seit lange befürwortet hat, ganz aufgehoben, sicherlich aber bedeutend in seinem Wirkungskreise verändert. Einstweilen hat als Vertreter des neuen Regenten Rittmeister Baron von Keudell die Geschäfte des Kabinetsministers übernommen.

Zur lippeschen Thronfolgefrage wurde der Zweifel erhoben, ob auch die Kinder des jetzt zum Thronfolger erklärten Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld seiner Zeit erbberechtigt sein würden, da die Gemahlin des Grafen, eine geborene Reichsgräfin Wartensleben, eine bürgerliche Mutter gehabt habe. Dem gegenüber wird festgestellt, daß nach den soeben von dem Schiedsgericht anerkannten Gepflogenheiten des Lippeschen Hauses die Ehe des Grafen Ernst unzweifelhaft als ebenbürtig zu gelten hat. Außerdem hat zu der Ehe der damals regierende Fürst Leopold am 4. September 1868 seine private, am 23. September seine amtliche Zustimmung gegeben.

Deutschland.

Berlin, 13. Juli.

— Ueber die Ursache des Unfalls, der den Kaiser betroffen hat, wird von sachkundiger Seite geschrieben: Wenn sich die „Hohenzollern" auf der Fahrt befindet, sind an ihren Masten zum Schutze derselben gegen Rauch starke Rauchbezüge von Segeltuch angebracht, welche die Masten umhüllen. Diese Rauchbezüge werden durch sogenannte „Bändsel" zusammengehalten. Ein solches Tauwerk-Bändsel hat den Kaiser verletzt. Wenn das Schiff längere Zeit in einem Hafen liegt, werden die Rauchbezüge abgenommen, um durch frische ersetzt zu werden. Bei einer solchen Verrichtung dürfte sich der Unfall ereignet haben.

— Ueber den Besuch des deutschen Kaiserpaares in Petersburg ist bis jetzt folgendes bekannt geworden: Der deutsche Kaiser und die Kaiserin treffen mit dem Panzergeschwader, dessen Commandeur Prinz Heinrich ist, am 7. August in Kronstadt ein. Das russisch-baltische Uebungsgeschwader liegt dort vor Anker und wird Ehrensalute bei Sicht der „Hohenzollern" abgeben. Das Zarenpaar wird den deutschen Gästen bis Kronstadt entgegenfahren und die erste Begrüßung findet auf den Schiffen statt. Die hohen Herrschaften besteigen dann die Zarenjacht und fahren gemeinsam unter Zurücklassung der anderen Kriegsschiffe (welche in Kronstadt vor Anker gehen) nach Peterhof. Fürst Hohenlohe trifft am 7. August per Bahn in Peterhof ein. Am 8. August besuchen der deutsche Kaiser und die Kaiserin Petersburg und es findet Empfang vieler hoher Persönlichkeiten statt. Für den 9. August ist Familienverkehr. Nachmittags Fahrt ins Lager, Abends großer Zapfenstreich in Aussicht genommen. Am 10. August werden die Kaiserpaare den großen Cavallerieübungen im Gelände bei Petersburg beiwohnen, und Abends findet großes Festballett auf der Olgainsel und Illumination der Peterhofer Parkanlagen statt. Am 11. August werden Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta Viktoria nach dem Frühstück unter Begleitung des Zarenpaares bis Kronstadt auf dem Seewege nach Kiel zurückkehren.

— Zur Entlassung des Freiherrn von Marschall berichtet der „Bad. Beob." unter Berufung auf eine sehr zuverlässige Quelle, daß der Staatssekretär Freiherr v. Marschall „auf eine Rückkehr in die alte Stellung, vorausgesetzt, daß der Urlaub die nöthige und erwünschte Kräftigung seiner Gesundheit brachte, mit aller Bestimmtheit gerechnet habe." Das „Neue Mannheimer Volksblatt" deutet auf die Möglichkeit hin, daß Herr v. Marschall ein Entlassungsgesuch überhaupt nicht einreichte. Mehrere hundert Mitglieder Freiburger Gesangvereine hatten die Absicht, Herrn v. Marschall, ihrem engern Landsmann, auf dessen Sommersitz in Neuershausen ein Ständchen zu bringen. Die Anregung ist aber hinterher wieder fallen gelassen worden.

— Von den Landwirthschaftskammern wird beabsichtigt, für den Umfang ihrer Geschäftskreise Centralstellen für Preisnotirungen einzurichten. Sobald die Preisnotirungen festgestellt sind, soll die Veröffentlichung erfolgen. In Berlin selbst soll eine Hauptstelle geschaffen werden, bei der die Notirungen aus den einzelnen Provinzen einlaufen und bearbeitet werden sollen.

— Von dem Handelsminister soll, wie die „Voss. Ztg." hört, an die Aeltesten der Kaufmannschaft die Anfrage ergangen sein, ob es nicht zweckmäßig sei, eine Versammlung der Mitglieder der Produktenbörse einzuberufen, in der Sachverständige ernannt werden, die an der Börse unter Aufsicht des Staatskommissars für Feststellung der Getreidenotirungen Sorge tragen sollen. Da die gegenwärtige Produktenbörse indessen nur aus einem Saale ohne Besucher besteht, so werden, wie verlautet, die Aeltesten zur Antwort geben, daß von der Regierung erst die Grundlage zur Herstellung einer Produktenbörse gegeben werden müsse und daß dann erst die Feststellung von Preisen in Frage kommen könne. Im Verein Berliner Getreide- und Produktenhändler wird die Angelegenheit in der nächsten, am Donnerstag stattfindenden Sitzung des Vorstandes, im Aeltestencollegium in der Freitag oder Sonnabend erfolgenden Berathung zum Vortrag kommen.

— Für eine Reform des Fideicommißrechts sind nach der offiziösen Wiener „Politischen Correspondenz" von der preußischen Staatsregierung Vorarbeiten vorgenommen worden. Zunächst werde eine erschöpfende Statistik über die in Preußen vorhandenen Fideicommisse sowie über deren rechtliche Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen angestellt werden. Diese Reform soll im Sinne des Finanzministers v. Miquel erfolgen.

— Ueberwachung nichtpolitischer Vereinsversammlungen. Der Arbeiterradfahrverein „Zukunft" in Königsberg hielt Montag Abend eine Versammlung in der „Phönixhalle" unter dem Vorsitze des Herrn Redacteur Erdtmann ab, zu deren Ueberwachung Herr Criminalcommissarius Wohlfromm anwesend war. Der Vorsitzende gab zunächst Zweck und Ziel des Vereins, der nur Sport betreibe, bekannt und forderte zum Beitritt auf. Sodann wandte er sich in längerer Ausführung gegen die Ueberwachung seitens der Polizei. Durch Herrn Redacteur Braun, welcher sich gleichfalls mißbilligend hierüber ausdrückte, wurde alsdann ein Beschluß der Versammlung herbeigeführt, der den Vorsitzenden autorisirte, dem Beamten das Lokal zu verbieten! Letzterer erklärte, daß er als überwachender Beamter trotz jener Aufforderung weiterhin im Saale bleiben werde, und folgte den Anwesenden auch, als diese sich in ein anderes Zimmer zurückzogen. Darauf wurde vom Vorsitzenden den Mitgliedern bekannt gegeben, daß gegen die Ueberwachung der Polizei werde Beschwerde geführt und unter allen Umständen die Angelegenheit bis zur letzten Instanz durchgeführt werden. Auch der Königsberger Handwerkerverein befindet sich in einer ähnlichen Lage. Obgleich er sich lediglich als Bildungsverein betrachtet, werden seine Wochenversammlungen polizeilich überwacht und alle Proteste haben dagegen nichts auszurichten vermocht.

Heer und Marine.

— Bei am Dienstag in Kiel vorgenommenen Uebungen des Hafenschiffes „Friedrich Carl" explodirte durch zu frühes Anspringen des Torpedos ein Lanzirrohr. Dadurch wurden dem Heizer Mikler beide Hände weggerissen, ferner wurden der Matrose Neß und der Oberheizer Schröder weniger schwer verwundet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Vorgänge in Eger, wo es zwischen der bewaffneten Macht und den gegen die Sprachenverordnung protestirenden Deutschen zu so ernsten Conflicten gekommen ist, haben im ganzen Lande die größte Aufregung hervorgerufen. Selbst der verfassungsgetreue Großgrundbesitz schließt sich dem Proteste an. Dem deutschen Volksstamme müsse die berechtigte Stellung gewahrt bleiben; indes könne Oesterreich nicht vor unberechenbaren Gefahren bewahrt werden. Aus den Berichten des offiziösen Wolff'schen telegraphischen Bureaus über die Vorgänge in Eger konnte man sich über das brutale Vorgehen der Gendarmen kein richtiges Bild machen. Erst nachträglich erfährt man, daß sich noch am Sonntag Abend auf der Polizei über zwanzig Schwerverwundete meldeten. Im Krankenhause liegen mehrere Personen schwer krank darnieder. Frauen und Kinder wurden von der berittenen Wache niedergeritten. Am schärfsten ging die nach Eger beorderte Prager Polizei vor.

Frankreich.

— In Gegenwart des Präsidenten Faure fand am Dienstag in Paris die Einweihung der Mirabien-Brücke statt. Der Präsident des Gemeinderathes dankte Faure für seine Theilnahme an der Feierlichkeit und bat ihn am Schlusse seiner Ansprache, Rußland die besten Wünsche der Hauptstadt Frankreichs zu überbringen.

— Vor der Deputirtenkammer brachte der socialistische Abgeordnete Coutant den angekündigten Antrag ein, gelegentlich der Reise des Präsidenten Faure nach Rußland eine Amnestie für politische Verbrechen, Streik- und Preßvergehen zu erlassen. Die von ihm beantragte Dringlichkeit wurde von dem Justizminister Darlan bekämpft und von der Kammer mit 396 gegen 125 Stimmen abgelehnt. — Der Finanzminister Cochery brachte so dann eine Vorlage über die direkten Steuern ein, welche eine Herabsetzung derselben um 25 Millionen Frcs. zu Gunsten der kleinen Landwirthe vorschlägt. Die Vorlage wurde der Budgetcommission überwiesen.

England.

— Der Bericht des Untersuchungsausschusses betr. den Einfall Jamesons in Transvaal ist dem Unterhause eingereicht worden.

Schweden und Norwegen.

— Der König der Belgier traf Montag Nachmittag in Stockholm ein und begab sich nach dem Königlichen Schlosse, in welchem demselben eine Anzahl von Gemächern zur Verfügung gestellt sind.

Türkei.

— Die „Times" meldet aus Constantinopel vom 11. d. Mts., daß Großbritannien und Frankreich sich die Antwort auf die Circularnote der Pforte, worin diese die Absicht kundgebe, türkische Truppenverstärkungen nach Creta zu senden, vorbehalten hätten. Italien habe die Note mündlich beantworten lassen, indem es der Pforte die nochmalige Erwägung ihres Vorschlages empfohlen habe.

Asien.

— Einer in Madrid eingetroffenen amtlichen Meldung aus Manila zufolge ist Najughu genommen worden; 5752 Mann unterwarfen sich. Die Einnahme von Looc steht nahe bevor; am Montag wurde den noch nicht Unterworfenen die letzte Frist gewährt. Die Hauptführer der Aufständischen, unter ihnen Aguinaldo, haben sich jetzt eben alle unterworfen; man hofft, die übrigen durch Hunger zu bezwingen. 1100 Mann regulärer Truppen und 1660 Freiwillige sind in Covadonga eingeschifft worden.

Von Nah und Fern.

* **Berlin**, 13. Juli. Die Mittheilung über die Verhaftung russischer Studenten in Charlottenburg berichtigt sich dahin, daß ein russischer Studierender der technischen Hochschule, der in Berlin wohnt, verhaftet ist — Die Besichtigung der Leiche des Schulmädchens Martha Wahrendorf aus Spandau, welche gestern durch eine Gerichtskommission des Landgerichts II vorgenommen wurde, ergab, daß an dem unglücklichen Kinde ein Lustmord verübt worden ist. Von dem Verbrecher fehlt noch immer jede Spur.

* **Am Eisenbahnunglück bei Wilhelmshöhe** trägt in erster Reihe die in Kassel seit vielen Jahren förmlich chronische Verspätung der einlaufenden westfälischen Personenzüge Schuld, denn der Sonntag Nachmittag 2 Uhr 5 Minuten fällige Personenzug von Düsseldorf Hagen hatte, wie so häufig, erhebliche Verspätung, die diesmal volle 20 Minuten betrug, so daß der Zug anstatt um 2 Uhr 40 Minuten erst um 3 Uhr von Cassel über die Unfallstrecke nach Wilhelmshöhe und Bebra weiter fuhr. Diese Verspätung übertrug sich naturgemäß auch auf alle übrigen verkehrenden Züge und sie war auch Veranlassung, daß der um 3 Uhr 32 Min. fällige Personenzug von Frankfurt nicht rechtzeitig in den Bahnhof einfahren konnte, um so weniger, als der inzwischen auch fällige Tagesschnellzug aus Westfalen ebenfalls mehrere Minuten Verspätung hatte. Dadurch wurde das verhängnißvolle Aufrennen des nur 10 Minuten später fälligen Frankfurter Schnellzuges mit herbeigeführt und begünstigt. Schweres Verschulden an der Katastrophe hat der dienstthuende stellvertretende Stationsbeamte in Wilhelmshöhe (der ordentliche Stationsvorsteher war beurlaubt), denn durch die mechanischen Sicherheitsvorrichtungen hatte er vor Augen, daß die vorliegende Bahnstrecke nach Kassel noch gesperrt war und er durfte unbedingt dem fälligen Frankfurter Schnellzuge nicht einmal das Einfahrtssignal geben, geschweige denn demselben freie Durch- und Weiterfahrt einräumen. Unglaublicher und unerklärlicher Weise hat er es doch gethan. Daß der Locomotivführer des Schnellzuges bei Erkennen der Gefahr sofort Nothsignal gab und die Carpenterbremse in Thätigkeit setzte, wodurch der Zusammenstoß erheblich gemildert wurde, wird vom Personal und den Passagieren des Schnellzuges bekundet. Ein großes Glück im Unglück war es vor Allem, daß der noch hinter dem Waggon 3. Klasse — in welch letzterem sich die Getödteten und Schwerverwundeten befanden — laufende Personenwagen 1. und 2. Klasse völlig unbesetzt war, denn da derselbe wie eine Cigarrenkiste in Tausende von Splittern zerdrückt wurde, so wäre wohl kaum aus diesem Wagen jemand herausgekommen. Die in dem Postwagen beschäftigten beiden Beamten erblickten durchs Fenster den herannahenden Schnellzug; sofort warfen sie sich auf den Fußboden ihres Wagen und sind in Folge dessen nur mit ganz leichten Verletzungen davongekommen, während der obere Theil des Postwagens vollständig wie abrasirt ist. Die beiden Beamten in Wilhelmshöhe, denen man die Schuld am Unglück zuschreibt, der Stationsassistent Senning und der Telegraphist Wicke, haben sich sofort entfernt.

* **Den großen Preis von Berlin**, im Betrage von 100 000 Mk., der in diesem Jahre zum ersten Male ausgesetzt war, gewann am Montag Herr von Pechy's (Oesterreich-Ungarn) Tokio, zweiter wurde des Fürsten Hohenlohe-Oehringen Wolkenschieber.

* **Ein „Brühl'scher Schulpalast"** ist wieder unter schwerer Gefährdung der Bewohner durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Das mit Stroh gedeckte Schulhaus in Heidekathen, zwei Stunden von Wismar, ist in einer der letzten Nächte ein Raub der Flammen geworden. Als die Bewohner erwachten, brannte das Haus und die benachbarte Scheune bereits lichterloh. Die Schwiegereltern des Lehrers Otto und der Knecht, die in den oberen Räumen des Hauses schliefen, vermochten sich nur dadurch zu retten, daß sie aus dem Fenster sprangen. Der zweite Lehrer Wollbrandt wagte gleichfalls den Sprung aus dem Fenster. Er hatte bereits Brandwunden an Kopf und Händen davongetragen. Sämmtliches Vieh ist in den Flammen umgekommen.

* **„Kinder, Kinder, wie soll das noch enden?"** Einem Berliner Komiker ist, der „Volksztg." zufolge, der letzte Vers des bekannten, harmlos scherzhaften Couplets mit dem oben zitirten Refrain von der Censur gestrichen worden. Es heißt daselbst nach einer witzig sein sollenden Schilderung des Wirkens der drei ersten Reichskanzler: „Bald wird man uns den vierten Kanzler senden, Kinder, Kinder, wie soll das noch enden?" Der Verfasser des Couplets hatte in echt dichterischer Prophetengabe diesen Passus schon seiner Zeit bei Ernennung Hohenlohe's niedergeschrieben. Das Couplet wurde denn auch mitsammt der verpönten Strophe die ganze Zeit über anstandslos in allen Specialitäten-Lokalen vorgetragen und hat offenbar erst, seit es durch die Regierungskrisis aktuell geworden, das Mißfallen der Behörde erregt. — Aber Recht hat der Mann darum doch!

* **Ein recht unangenehmes Hochzeitsabenteuer** hatte ein junger Arzt aus München, der nach Berlin reiste, um dort die Ehe zu schließen. Ihm wurde hier sein Portemonnaie mit 1400 Mk. Inhalt gestohlen. Auf dem Bahnhof in Potsdam hatte der Bestohlene noch ein Fahrrad stehen und der Gepäckschein dafür befand sich gleichfalls in dem Portemonnaie. Er depeschirte deshalb nach Potsdam, man möge den etwaigen Abholer des Fahrrades festnehmen. Die Depesche traf aber zu spät ein, denn der Langfinger hatte sich schon vorher das Zweirad abgeholt.

* **Odde**, 13. Juli. Lieutenant z. S. von Hahnke unternahm, wie schon kurz gemeldet, gestern eine Radfahrt nach dem Skarsfos und Laalefos. An einer Stelle, wo der Weg steil nach dem Sundvensee hinabgeht, stürzte von Hahnke in den See und ertrank. 160 Mann waren heute Vormittag damit beschäftigt, die Leiche zu suchen.

* **Queenstown**, 13. Juli. Der Dampfer „Spree" ging heute Nachmittag 2 Uhr von hier nach Southampton ab, von den Bugsirdampfern „Black Cock" und „Prairie Cock" und dem Bugsirdampfer des Norddeutschen Lloyd „Retter" begleitet.

Revolution im Schiffbau.

Unter den bei Spithead zur Flottenrevue versammelten Schiffen erregte die größte Aufmerksamkeit der Fachleute das Torpedoboot „Turbinia", dessen außerordentliche Geschwindigkeitserfolge wahrscheinlich eine große Umwälzung im Schiffsmaschinenbau hervorrufen werden. In der That leistet die von Charles Parsons erfundene und zum Treiben der Propeller gebaute Turbine eine früher nicht geahnte Ausnutzung des Dampfes und gestaltet riesige Umdrehungs-Geschwindigkeiten. Während die gewöhnliche Schiffsmaschine den Dampf nur 16 fach expandirt, geschieht dies bei der Parsonischen Maschine 170 fach. Die Schrauben der „Turbinia" machen bei größter Fahrt 2200 Umdrehungen in der Minute. Die vielseitigen Vorzüge dieses ganz neuen Schiffsmaschinentyps vor den jetzt im Gebrauche befindlichen Maschinen lassen es sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die Turbina in absehbarer Zeit die bisher üblichen Schiffsmaschinen ersetzen wird und daß wir demgemäß einer vollständigen Umwälzung in unserem ganzen Schiffsmaschinenwesen entgegengehen. Thatsächlich ist mit dem nur 45 Tonnen großen, englischen Torpedoboot „Turbinia", an dessen Bord die Parson'sche Compound-Schiffsdampfturbine eingebaut ist, eine Schiffsgeschwindigkeit von 60,5 Kilometer in der Stunde erzielt worden, d. h. 5 Kilometer mehr als die Geschwindigkeit der bisher schnellsten Fahrzeuge der englischen Torpedobootsjäger neuester Construction beträgt. Aber die Dampfturbine hat noch zahlreiche andere Vortheile. Sie nimmt nur wenig Raum ein und Jeder weiß, was Raumersparen für eine Rolle bei Kriegsschiffen wie bei Frachtdampfern spielt. Die Turbine kann anders gelagert und dadurch die Stabilität der Fahrzeuge vermehrt werden, was namentlich für Torpedofahrzeuge und Flußdampfer von Wichtigkeit ist. Alsdann ist die Turbine 30 pCt. leichter als eine gewöhnliche Schiffsmaschine, ist nach jeder Richtung hin, also hinsichtlich der Anlage, des Betriebes und der Instandhaltung viel billiger, hat einen ruhigeren Gang u. s. w. — Diesen Vorzügen, welche kaum einen Zweifel an der practischen Verwendbarkeit zunächst auf kleineren Schiffen zulassen, steht als Mangel die nur unvollkommene Verwendbarkeit der für Vorwärtsgang construirten Turbinen für Rückwärtsgang entgegen. Wird dies nicht gehoben, so würde eine besondere Turbinenmaschine für Rückwärtsgang jedem Fahrzeuge beigegeben werden müssen. Aber man muß bedenken, daß die Erfindung noch jung ist und wohl noch manche Verbesserung erfahren wird.

Eine andere Revolution im Schiffsbau dürfte das neue unverbrennbare Holz hervorrufen, dessen Brandproben in London jüngst allgemeine Bewunderung erregt haben. — An der vollständigen Unverbrennbarkeit des chemisch behandelten Holzes kann kein Zweifel bestehen. Dabei ist die ganz auffallende Unfähigkeit der Wärmeleitung noch besonders zu vermerken. Die chemische Behandlung ist in Amerika erfunden und besteht darin, daß dem Holze unter hohem Druck seine natürlichen Säfte entzogen werden und statt ihrer eine gesättigte Lösung von gewissen Salzen eingepreßt wird. Aeußerlich erleidet das Holz dadurch keinerlei Veränderung, auch Geruch und Farbe werden nicht beeinflußt, nur das Gewicht wird etwas erhöht. Die Kosten für die chemische Behandlung von 100 Geviertfuß einzölliger Bretter betragen 20 Mk., was etwa 2,10 Mk. für das Quadratmeter ausmacht. Das Holz soll in Amerika schon seit einigen Jahren eingeführt sein und sich im Zwecke des Häuser- wie namentlich auch des Schiffsbaues vorzüglich bewährt haben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Juli 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 15. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, warm, windig, stellenweise Gewitterregen.

Chinesischer Besuch. Wie uns die auf dem Bahnhofe, dem Hotel Rauch, der Villa Ziese und den Werken der Firma F. Schichau wehenden chinesischen Flaggen anzeigten, traf der von der Firma F. Schichau seit einigen Tagen erwartete Besuch hoher chinesischer Notablen gestern ein. Aus Berlin kam Excellenz Hsü, begleitet von einem Ordonnanzoffizier, um 1 Uhr 26 Min. Nachmittags hier an. Ein Attaché desselben war bereits dem außerordentlichen aus Petersburg kommenden kaiserlich chinesischen Botschafter Chang Yin Huan bis Eydtkuhnen entgegengereist. Herr Director F. Siebert, Generalbevollmächtigter der Firma F. Schichau (Herr F. Ziese ist verreist) der Vertreter und Bevollmächtigte der Firma F. Schichau in St. Petersburg, Herr Ingenieur R. Ziese, der Vertreter und Bevollmächtigte der Firma in Berlin, Herr Geheimer Regierungsrath Professor Busley Herr Telge, Inhaber der Firma R. Telge u. Co. in Hamburg, Shanghai und Tientsin hatten sich am Bahnhof eingefunden, um Excellenz Hsü zu empfangen. Letzterer fuhr zunächst mit den genannten Herren nach Rauch's Hotel und nahm nach einer kurzen Rast daselbst um 7 Uhr ein Diner in der Villa des Herrn Ziese ein. — Nachdem Excellenz Hsü mit seinem Ordonnanz-Offizier nach Rauchs Hotel zurückgefahren war, empfingen die oben genannten Herren der Firma F. Schichau um 10 Uhr Excellenz Chang Yin Huan am Bahnhof. Letzterer war von 12 Personen begleitet und verweilte im Hotel Rauch mit Excellenz Hsü nach herzlicher Begrüßung längere Zeit in lebhaftem Gespräch in seinem Zimmer, während seine Suite im Saale des Hotels speiste. Die Herren besichtigten heute um 10 Uhr das Bureaugebäude, die Schiffswerft und die Maschinenwerkstätten der Firma und fuhren hierauf zur Locomotiv- und Kesselfabrik derselben nach Trettinkenhof. Das Dejeuner, wobei die Pelz'sche Kapelle spielte, wurde um 12 Uhr von den Herren in der Villa des Herrn Ziese eingenommen, worauf nach kurzer Erholung die Herren zur Besichtigung der Schichau'schen Schiffswerft für Kriegs- und Handelsschiffe sich nach Danzig begaben, von wo aus die Weiterreise nach Berlin erfolgt. In Danzig giebt die Firma F. Schichau den Gästen ein Diner. Für die aus Petersburg kommenden Gäste war in dem Schnellzuge ein Schlafwagen sowie ein Salon- und besonderer Gepäckwagen eingestellt, welche hier aus dem Zuge ausgesetzt wurden. Die Wagen wurden auf besonderen Wunsch des Botschafters heute Nachmittag in den Personenzug nach Danzig um 3 Uhr 15 Min. eingestellt und von dort zur Rückfahrt nach Dirschau benutzt, wo die Ueberführung in den um 10 Uhr 3 Min. Abends von hier abgehenden Courirzug stattfindet. Die Begrüßung seitens der hierher abkommandirten fand wieder nach chinesischer Sitte durch Niederlassen auf die Erde statt. Am Bahnhof hatte sich eine große Anzahl Neugieriger angesammelt, welche größtentheils Bahnsteigkarten gelöst hatten, so daß der Bahnsteig vollgepfropft war und die Polizei zum Freihalten des Durchganges einschreiten mußte.

Wasserleitung. Die geplante Canalisation unsrer Stadt kann nur dann erst vom gesundheitlichen Standpunkte aus segensreich wirken, wenn Wasser in ausreichender Menge zur Spülung vorhanden ist. Bei den letzten Anlagen von Canalisationen in größeren Städten hat man den Wasserbedarf auf 100 Liter pro Kopf und Tag berechnet. In dem Etatsjahre 1895/96 betrug der Gesammt-Wasserverbrauch unserer Stadt 327 942 Cubikmeter, was bei einer Bevölkerung von ca. 45 500 Seelen 19,75 Liter pro Kopf und Tag ausmacht. Der obige Wasserbrauch pro 1895/96 macht eine tägliche Wasserlieferung von ca. 900 Cubikmeter aus. Die Ergiebigkeit unserer Wasserquellen ist ja großen Schwankungen unterworfen gewesen, doch scheint sich in der letzten Zeit eine Abnahme des Wassers bemerkbar zu machen. So betrug die Menge des im Jahre 1891 der Wasserleitung angeschlossenen Wassers des Hahnensprinds allein 1100 Cubikmeter täglich. Nach einer am 27. August 1892 vorgenommenen Messung betrug die gesammte Ergiebigkeit 1000 Cubikmeter in 24 Stunden, davon entfielen auf den Hahnensprind 750 Cubikmeter. Am 23. Dezember 1893 stellte man — nachdem noch ein neues Bohrloch auf dem Hahnensprindt angelegt worden war — eine Tages-Ergiebigkeit des Hahnensprinds von 840 Cubikmeter fest. Eine Messung am 28. Dezember 1894 ergab 720 Cubikmeter. In den Monaten Mai, Juni und Juli des Jahres 1895 betrug der Zufluß zu unserer Wasserleitung 1000 Cubikmeter, von welchem Wasser auf dem „Hahnensprind" 700 Cubikmeter entfielen. Die Ergiebigkeit des „Hahnensprindes" ist in der letzten Zeit annähernd gleich gewesen. Wenn dennoch in der Stadt in der letzten Zeit das Wasser so knapp gewesen ist, daß das Leitungswasser zur Straßensprengung nicht hat benutzt werden können, so liegt das einerseits an der großen Dürre, andererseits an der größeren Ausdehnung des Netzes der Wasserleitung. Es liegt auf der Hand, daß die Menge des Leitungswassers mit Rücksicht auf die geplante Kanalisation noch sehr erheblich vermehrt werden muß. Wie verlautet, soll das durch die Stadt in Behrendshagen angekaufte neue Quellgebiet geeignet sein, den Zufluß der Wasserleitung auf 4000 Cubikmeter täglich zu steigern. Allerdings würden die Kosten des Anschlusses ja auch recht bedeutende sein. Dieselben sollen auf 200 000 Mk. veranschlagt sein.

Ferien der Landschulen im Kreise Elbing. Der Beginn der Sommerferien im Landkreise Elbing ist für dieses Jahr auf Sonnabend den 24. Juli — soweit nicht mit Rücksicht auf Schulbauten ꝛc. im Einzelfalle etwas Anderes bestimmt worden ist — festgesetzt. Die Dauer der Sommerferien beträgt bei allen Schulen — mit Ausnahme der katholischen Schule in Pangritz-Colonie — für welche drei Wochen bestimmt worden — vier Wochen. Der Beginn der Herbstferien ist für alle übrigen Schulen auf den 27. September cr. festgesetzt; für die katholische Schule in Pangritz-Colonie tritt er schon am 20. September ein. Die Dauer der Herbstferien beträgt vierzehn Tage, bei der katholischen Schule in Pangritz-Colonie drei Wochen.

Concessionsertheilung. Dem Kaufmann Felix Eisenack ist zum Betriebe der Schankwirthschaft in dem Hause Junkerstraße Nr. 61 die Concession ertheilt worden.

Ferien des Kreisausschusses. Der Kreisausschuß hält während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September dieses Jahres Ferien und gelangen während derselben in öffentlicher Sitzung nur schleunige Sachen zur Verhandlung. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Unfall. Ein Unfall, der leicht hätte schwere Folgen haben können, ereignete sich gestern Abend gegen 7 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Eine hiesige Dame, welche von einer Vergnügungsreise heimkehrte, wollte aus dem aus Königsberg hier einlaufenden Zuge aussteigen; schon hatte die Dame das Trittbrett betreten, als der Zug sich noch einmal in Bewegung setzte. Die Dame verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber auf den Perron. Die Bedauernswerthe wurde mittelst Droschke nach Hause geschafft, doch sind die Verletzungen nicht ernster Natur.

Der Wehlauer Pferdemarkt, welcher am Montag begonnen hat, scheint sich schon in den ersten Tagen rege zu gestalten und eine große Kauflust unter den Händlern hervorgerufen zu haben, was daraus hervorgeht, daß diese Nacht zwei mit Pferden beladene Sonderzüge von Wehlau nach Berlin und darüber hinaus unseren Bahnhof passirten.

Besitzveränderung. Das bisher Herrn Lohndiener Herrmann gehörige Haus Neust. Stallstraße Nr. 4 ist heute für den Preis von 3050 Mk. in den Besitz des Feilenhauermeister Mickstein übergegangen.

Von der Treppe stürzte heute früh die Frau des Malermeisters D. in der Herrenstraße. Die Bedauernswerthe erlitt dabei erhebliche Verwundungen, so daß sie schwer krank darniederliegt.

Einen herben Verlust hatte gestern der Droschkeneigner Kuhn zu beklagen. Als derselbe zu den Mittagszügen Reisende zur Bahn fuhr, stürzte ihm auf der Holländer-Chaussee ein Pferd, welches auf der Stelle todt war und dem Abdecker zur Fortschaffung übergeben werden mußte. Die Reisenden mußten die Weiterfahrt mit der electrischen Bahn fortsetzen.

Eine größere Menschenansammlung wurde heute Mittag 1 Uhr in der Heiligen Geiststraße durch die ziemlich erregte Auseinandersetzung eines Dienstmannes und seiner „besseren" (?) Hälfte hervorgerufen.

Steckbriefserneuerung. Der hinter dem Knaben August Senger (Sänger) erlassene Steckbrief ist von dem Ersten Staatsanwalt erneuert worden.

Durch das herabfallende Firmenschild des Herrn Friseur de Beer, Ecke Fleischerstraße und Friedrichstraße, wurden heute einer Dame die Füße so gequetscht, daß sie kaum weitergehen konnte. Bei allem Unglück war es noch ein Glück, daß das schwere Schild der Dame nicht auf den Kopf gefallen war.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt war infolge des Regens nur mittelmäßig. Butter wurde schnell zum Preise von 0,90—1,10 Mk. geräumt. Eier waren zahlreich zu Markt gebracht und kosteten pro Mandel 65—70 Pf. Honig kommt in diesem Jahre nur sehr wenig auf den Markt und wird das Pfund nicht unter 70 Pf. abgegeben. Für Beeren wurden recht hohe Preise gefordert. Frische Kartoffeln kosteten pro 5 Litermaaß 30—40 Pf. Auf dem Fischmarkt waren zwar viele Fische vertreten, doch wurden recht hohe Preise gefordert. Die Fleischpreise bleiben unverändert. Der Gemüsemarkt gewährte eine reichliche Auswahl frischer Gemüse, es waren sogar heute schon Weißkohl sowie Wirsingkohl vertreten. Auf dem Getreidemarkt waren nur 2 kleine Fuhren mit Hafer zum Preise von 3,30 Mk. pro. Schffl. (ungewogen), sowie eine kleine Fuhre Heu zu 1,20 Mk. pro Ctr. vorhanden.

Bundesschießen. Zu dem vom 25. bis 27. d. M. in Marienburg stattfindenden 5. Provinzial-Bundesschießen werden dort mindestens 800 Schützen aus allen Theilen Westpreußens erwartet. Die kgl. Eisenbahn-Direktion zu Danzig hat bekanntlich für den 24. und 25. Juli auf allen ihr unterstellten Strecken Fahrpreisermäßigungen gewährt, indem an diesen Tagen Rückfahrkarten II. und III. Klasse mit gewöhnlicher Geltungsdauer zu einfachem Fahrpreise ausgegeben werden.

Ministerial-Erlaß. Nach früheren Vorschriften mußten Telegraphisten, welche in die Anwärterliste des Stations- oder Abfertigungsdienstes aufgenommen werden sollten, die etatsmäßige Telegraphistenstelle aufgeben und in das Verhältniß der Stationsdiätare übertreten. Später wurde dagegen solchen Beamten, wie es auch noch jetzt geschieht, unter der Voraussetzung eines dienstlichen Interesses gestattet, als Telegraphisten die Beförderung zum Stationsassistenten abzuwarten. Zur Beseitigung der hierdurch hervorgerufenen Ungleichheit im Besoldungsdienstalter der betheiligten Stations- und Abfertigungsbeamten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß bei denjenigen Beamten, welche seinerzeit behufs Annahme unter die Anwärter des Stations- oder Abfertigungsdienstes die von ihnen bekleidete Telegraphistenstelle aufgegeben haben, das Besoldungsalter ausnahmsweise so festzusetzen ist, als wenn sie bis zur Beförderung zum Stationsassistenten in der etatsmäßigen Telegraphistenstelle verblieben wären. Die Eisenbahndirectionen sind angewiesen, in eine Nachprüfung dieser Verhältnisse einzutreten und die etwa nöthig werdenden Gehaltszulagen vom 1. April d. Js. nachzuzahlen.

Erhebungen über Schlachtviehversicherung ꝛc. Der Deutsche Landwirthschaftsrath hat sich schon seit vielen Jahren bemüht, auf dem Gebiete des Viehhandels Reformen einzuführen. Er hat zuerst versucht, auf dem Wege der Vereinbarung mit den betheiligten Interessenten, wie den Viehhofs-Direktoren, Händlern und Fleischern, zum Ziele kommen. Da er hierin trotz langwieriger Unterhandlungen nur geringe Erfolge hatte, sah er sich genöthigt, gesetzliche oder behördliche Mittel zu empfehlen. Vor allem wird es Aufgabe der landwirthschaftlichen Kreise sein, die städtischen Behörden für ihre Bestrebungen im Viehhandel zu interessiren, da denselben die Viehhöfe unmittelbar unterstellt sind und sie durch eine einfache Verordnung zum Beispiel Handel und Notirung nach Lebendgewicht einführen können, wozu die Händler und Fleischer sich freiwillig nicht oder nur sehr schwer entschließen werden. Auf diese Weise ist kürzlich in Breslau und Heilbronn die Notirung nach Lebendgewicht verwirklicht worden. Hiervon ausgehend hat sich der Landwirthschaftsrath auf seiner diesjährigen Vollversammlung für die gesetzliche oder verordnungsmäßige Regelung des Verkehrs auf den Viehhöfen ausgesprochen und dabei wiederum die Einführung der Lebendgewichtsnotirung, die Einsetzung einer Notirungscommission, die Aufstellung von Marktordnungen gewünscht. Von ebenso großer Bedeutung für die Reform des Viehhandels sind die Fragen der Schlachtvieh-Versicherung, der Einrichtung von öffentlichen, von dem Viehcommissionär unabhängigen Viehmarktkassen, welche die Einzahlung und Auszahlung der Kaufgelder besorgen, ferner die Regelung des Viehmaklerwesens, die Einführung von Schlußscheinen und des zweckmäßigen Viehtransports. Diese wichtigen Fragen sollen Gegenstand der Erörterung und Beschlußfassung auf der nächsten Vollversammlung des Landwirthschaftsraths sein. Um für die Verhandlungen ein reichhaltiges Material zu gewinnen, hat der Landwirthschaftsrath die Direktoren von sämmtlichen deutschen Schlacht- und Viehhöfen um Auskunft über die obigen Fragen gebeten.

Eine Generalversammlung der Westpreußischen Weidenverwerthungs-Genossenschaft fand am Dienstag Nachmittag unter dem Vorsitze des Herrn Oberamtmann Krech Althausen im Schützenhause zu Graudenz statt. Als Vertreter des Herrn Generalsecretärs der Westpreußischen Landwirthschaftskammer war Herr Dr. Pfreimbdtner-Danzig anwesend. Der Vorsitzende theilte mit, daß die Genossenschaft mit dem Sitz in Graudenz in das Genossenschaftsregister eingetragen sei. Heute handele es sich darum, einen Platz für die Weidenschälfabrik zu erwerben. Die Versammlung in Dirschau hatte den Vorstand beauftragt, in Graudenz ein Grundstück zu kaufen. Es sind daher Verhandlungen angeknüpft worden. Da indessen der von Frau Czolbe für ein geeignetes, etwa vier Morgen großes Grundstück in der Nähe des Bahnhofes geforderte Preis zu hoch erschien, und andere Gebote nicht vorlagen, nahm der Vorstand von dem Ankauf Abstand und knüpfte in Schwetz Verhandlungen an, wo von der Zuckerfabrik ein günstig gelegener Platz angeboten war. Inzwischen hat aber Frau Cz. nach neuen Verhandlungen den geforderten Preis auf 7000 Mk. ermäßigt, unter der Bedingung, daß ihr eine Wegegerechtigkeit auf dem Grundstück eingeräumt wird. Außerdem sind noch einige Angebote eingegangen. Der in der Versammlung anwesende Herr Posthalter Lange bot ein gleichfalls in der Nähe des Bahnhofes gelegenes Grundstück an, und eine Commission begab sich mit Herrn L. sofort an Ort und Stelle, um das Grundstück zu besichtigen. Frau Cz., die gleichfalls anwesend war, verpflichtete sich, den von ihr angebotenen Platz für 7000 Mark zu überlassen. Mit Frau Czolbe wurde schließlich dem „G." zufolge eine Punktation geschlossen, nach welcher die Auflassung des Grundstücks bis zum 1. August bezw. an dem Tage erfolgen soll, an welchem die Gesellschaft eine Anzahlung von 3000 Mk. leistet.

Durch Verfügung der preußischen Provinzial-Schulcollegien sind die Directoren sämmtlicher höheren Lehranstalten, auch die der lateinlosen Realschulen, angewiesen worden, grundsätzlich jede Ueberschreitung der Maximalzahlen (50 in VI und V, 40 in IV und III, 30 in II und I) zu verhüten, namentlich aber alle Neuaufnahmen zu unterlassen, sobald durch diese die Maximalzahl einer Klasse überschritten würde.

Stempelung der Jagd-Pachtverträge. Im Einverständniß mit dem Herrn Justizminister ist von dem Herrn Finanzminister dahin Entscheidung getroffen worden, daß Jagd-Pachtverträge als Pachtverträge über unbewegliche Sachen nach der Tarifstelle 84a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 zu versteuern sind, dabei aber nachgegeben, daß die nach der bezeichneten Tarifstelle den Verpächtern obliegende Verpflichtung für diejenigen Jagdpachtverträge, welche schon vor dem Bekanntwerden der vorstehend erwähnten Entscheidung durch Verwendung von Stempelzeichen zu den Verträgen selbst versteuert sind, unerfüllt bleiben darf.

Eine Prämie von je 20 Mk. hat der Regierungspräsident zu Danzig den Fischern Albert Schneider, Eduard Hoffmann, Friedrich Rußan aus Neufähr und Wilhelm Philippen aus Schiewenhorst, welche zwei Fischer aus Bohnsack, die mit dem Hochseekutter auf See umgeschlagen waren, mit Gefahr des Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet haben, bewilligt.

Kunst und Wissenschaft.

§ In seiner letzten Vorlesung vor den Ferien in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zeigte Geheimrath Professor Slaby seinen Zuhörern das **Telegraphiren ohne Draht** in mehreren Versuchen, die sämmtlich erfolgreich waren und über die Bedeutung der Erfindung für die Zukunft keinen Zweifel mehr ließen. Der Professor ließ von einem über hundert Meter entfernten Hause zu einer vorher bestimmten Zeit dem im Hörsaal aufgestellten Apparat ein Telegramm auf dem Luftwege übermitteln. Der Apparat schrieb die aufgegebene Depesche mittels des Schreibstifts nieder. Der Wortlaut war: „Es lebe der Kaiser!" Sehr beachtet wurde noch, daß sich während der Thätigkeit des Marconischen Apparates am Telegraphenapparat ein Geräusch wahrnehmbar machte, ähnlich dem, das man beim Nahen des Gewitters vernimmt. Dieser Versuch wurde von den zahlreich erschienenen Zuhörern mit starkem Beifall gelohnt.

Vermischtes.

— **Benützte Gelegenheit.** Neffe: „Na, Tantchen, Kur gut angeschlagen?" — Tante: „O, ich bin eine ganz andere geworden!" — Neffe: „Da kann ich also annehmen, daß Du mir einen kleinen Pump nicht abschlägst?"

— **Durch Electricität.** Neffe (der mit seinem Onkel vom Lande ein sehr elegantes Restaurant besucht): „Siehst Du, Onkel, jetzt drücke ich auf diesen Knopf und dann kommt das Essen." — Onkel: „Na, und dann?" — Neffe: „Dann drückst Du auf diesen Knopf und bezahlst."

Telegramme.

Berlin, 14. Juli. Der Unfall des Kaisers ereignete sich, als der Kaiser Sonntag Vormittag um 11 Uhr zwischen dem Gottesdienst und den Vorträgen vom Hintertheil der „Hohenzollern" die Landaussicht betrachtete. Unter Aufsicht eines Unteroffiziers wurden Arbeiten an den Segeln verichtet, als ein Segel aus großer Höhe mit beträchtlicher Gewalt auf Deck fiel. Das Segel wurde vom Winde erfaßt und fiel mit dem Rande auf des Kaisers Kopf, der am Segelrande angebrachte Befestigungsstrick schlug gleichzeitig an des Kaisers linkes Auge. Der Kaiser ließ sich sofort einen Verband anlegen und suchte auf Anrathen seines Leibarztes das Bett auf, um der Gefahr der Nachblutung vorzubeugen. Nach dem gegenwärtigen Befunde ist ein normaler Verlauf der Verletzung zu erwarten.

Bergen, 14. Juli. Die Leiche des verunglückten Lieutenants v. Hahnke ist noch nicht gefunden.

Hamburg, 14. Juli. Infolge Funkenfluges aus einer Locomotive brach Mittags großes Feuer in der chemischen Fabrik Zimmer u. Gottstein in Eiderstedt aus. 100 Oelfässer explodirten in kurzen Zwischenräumen, entwickelten ungeheure Rauchmassen und erschwerten hierdurch die Löscharbeiten, an denen sich außer den Feuerwehren der Umgegend viele Bahnarbeiter betheiligten. Der Schaden ist beträchtlich. Der Betrieb ist nicht gestört.

Bremen, 14. Juli. In der norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei haben 760 Personen die Arbeit niedergelegt, auch in der hanseatischen Jutespinnerei ist ein partieller Streik ausgebrochen.

Koburg, 14. Juli. Der Gymnasialobertertianer Stier aus Sonneberg erschoß den Realschul-Sextaner Müller aus Lauscha, als er ihn im Scherz mit einem Revolver bedrohte.

Wien, 14. Juli. Gestern fand unter Vorsitz des Kaisers ein gemeinsamer Ministerrath statt.

London, 14. Juli. Die „Times" meldet aus Athen, daß es bei Candia zu einem ernsthaften Kampfe zwischen englischen Truppen und Baschibozuks gekommen sei, wobei 16 Engländer fielen. Die Baschibozuks hätten noch eine größere Anzahl Todte. Die Admirale sandten 5 Kriegsschiffe nach Candia, um die Unruhen zu unterdrücken.

London, 14. Juli. Der Parlamentsuntersuchungsausschuß, betreffend den Einfall Jameson's in Transvaal, kommt in seinem Berichte zu folgendem Schlusse: Was auch die Johannesburger für Rechtfertigungen gehabt haben mögen, Rhodes habe keine für das Organisiren und Unterstützen des Einfalles. Seine schwere Verantwortung bleibe bestehen, wenn auch Jameson ohne sein directe Genehmigung aufgebrochen sei, Rhodes habe sowohl die Reichs- wie die Colonialregierung in schwere Verlegenheit gebracht, habe einen unerhörten Bruch der internationalen Höflichkeit veranlaßt, habe Lord Rosmead hintergangen und seine Absichten vor seinen Mitdirectoren und der Capregierung verheimlicht. Von den Directoren der Chartered-Company hätten Beit und Maguire allein von den Plänen Rhodes Kenntniß gehabt. Insoweit Beit Geld für den Einfall beigesteuert habe, müsse er die volle Verantwortung mittragen; der Ausschuß hält Lord Rosmead, Chamberlain und die Untersecretäre für unschuldig, Bower für schuldig einer schweren Pflichtverletzung, Newton habe gefehlt, aber in geringerem Grade; der Ausschuß empfiehlt weder ein Vorgehen gegen Rhodes und die anderen, noch irgend wie bestimmte Strafe.

London, 14. Juli. (Unterhaus.) Im Laufe der Specialdebatte über die Vorlage, durch welche die Einfuhr von Waaren, die im Gefängniß angefertigt sind, verboten wird, warf Burnes Chamberlain vor, er habe bei der zweiten Lesung der Vorlage geäußert England werde von deutschen im Gefängniß angefertigten Waaren überfluthet. Chamberlain wies diese Beschuldigung zurück und erklärte, er habe im Gegentheil gesagt, die Sache sei von geringer wirthschaftlicher Bedeutung, aber im Princip von großer Wichtigkeit.

Rom, 14. Juli. Wie die Opinione meldet, wird die Untersuchung gegen die Anarchisten, welche als Mitschuldige Acciarito's verhaftet worden sind, eifrig fortgesetzt. Erdrückende Beweise seien gegen Cherabino Trenta, den Geschäftsführer des sozialistischen Blattes „Avanti", bei welchem sehr compromittirende Briefschaften vorgefunden wurden, gesammelt. Nunmehr steht es fest, meint die Opinione, daß es sich um ein Complott handle, so würde noch eine große Anzahl weiterer Verhaftungen vorgenommen werden.

Christiania, 14. Juli. Das Storthing nahm mit 59 gegen 54 Stimmen einen Beschlußantrag des Eisenbahn-Ausschusses an, nach welchem alle internationalen Vereinbarungen über das Verkehrswesen künftig mit Norwegen für sich allein und nicht gemeinschaftlich mit anderen Reichen abgeschlossen werden solle.

Athen, 14. Juli. Der König hat dem Kaiser von Rußland seine Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht für die Initiative, welche Rußland zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen ergriffen hat.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Juli, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	13./7.	14./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00	103,90
3½ pCt. " "	104,00	104,00
3 pCt. " "	97,70	97,70
4 pCt. Preußische Consols	104,00	104,00
3½ pCt. " "	104,20	104,10
3 pCt. " "	98,20	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,40
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,4[illegible]	100,30
Oesterreichische Goldrente	104,7[illegible]	[illegible]04,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,40	104,40
Oesterreichische Banknoten	170,30	170,40
Russische Banknoten	217,05	216,05
4 pCt. Rumänier von 1890	80,90	80,95
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67,40	67,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94,50	94,40
Disconto-Commandit	206,70	206,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,60	121,75

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	42,50 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 14. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	41,60 ℳ Brief
Juni	41,60 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	41,30 ℳ Geld
Juni	41,20 ℳ Geld

Danzig, 13. Juli. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: höher.	
Umsatz: 120 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	160
" hellbunt	156
Transit hochbunt und weiß	125
" hellbunt	121
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz höher.	
inländischer	112,50
russisch-polnischer zum Transit	78
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	125
Erbsen, inländische	130
" Transit	90
Rübsen inländische	240

Spiritusmarkt.

Danzig, 13. Juli. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 60,30 Br., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,50 bez., —,— Gd.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 13. Juli. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —,—. Geschäftsl. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 13. Juli. [Schlußkurse.] Mixed number warrantes 44 sh — d. Matt.

Viehmarkt.

Danzig, 13. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 88, Ochsen 33, Kühe 50, Kälber 134, Schafe 84, Schweine 601, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23—29 ℳ, Rinder 22—30 ℳ, Kälber 32—39 ℳ, Schafe 18—22 ℳ, Schweine 32—38 ℳ., Ziegen — ℳ. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: —.



Die

lithographische Anstalt u. Steindruckerei

von

Carl Schmidt Nachfolger,

Elbing, Spieringstrasse 25,

empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen, illustrirten Preislisten, Verlobungs-, Vermählungs- und Visitenkarten, Hochzeitseinladungen, Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen, Rechnungen, Correspondenz-Formularen, sowie von Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-Etiquettes

zu billigsten Preisen.

Wir verlegen bestimmt **zum 1. Oktober d. J.** unser

Schuhwaaren-Geschäft

nach unserem **eigenen** Hause

Alter Markt u. Schmiedestraßen-Ecke Nr. 1

und haben wir beschlossen, unser noch

gut sortirtes Schuhwaaren-Lager

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder

vollständig auszuverkaufen.

Um dem geehrten Publikum die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir ernstlich gesonnen sind, zu **wirklich billigen Preisen** zu verkaufen, werden wir durch die **Altpreußische Zeitung** am 16. d. Mts. einen **Original-Preis-Courant** erlassen und bitten wir unsere Freunde und Bekannten, sowie das uns beehrende Publikum von Elbing und Umgegend, uns mit ihrem Vertrauen beehren zu wollen.

Bestellungen werden wir nach wie vor ausführen, und ist unser Fabrikat bekannt, daß wir nur aus bestem Material und in eleganter und bequemer Paßform liefern. Für nicht normale Füße und Fußleidende halten uns besonders bestens empfohlen.

C. & P. Völkner

ELBING.

Alter Markt 10 u. 11, Ecke Hinterstraße.

Verein der Sachsen u. Thüringer.

Freitag, d. 16. Juli, Abends 8 Uhr:

Generalversammlung

in **Schilling's Restaurant.**

Aufnahme neuer Mitglieder. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Der echte beste doppelte

Steinhäger

(Marke König)

zu haben in **Elbing** bei

J. M. Ehlert.

Generaldepot: Wilh. Dittrich, Suhl i. Th.



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl, **Schellack Ia,** blond u. orange, **Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier** in großen u. kleinen Bogen, **Bimstein,** leichte u. große Stücke, **Wiener Bimstein, Catechu** in Blöcken u. in Tafeln, **Mahagonibraun, Kali, Politurspiritus, Leinöl,** bester Qualität, **Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize** von Paul Horn, **Nachpolitur** von Dr. Sauermann billigst.

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Trockenen

Dampfmaschinen-Preßtorf

ab Bruch à Mille Mk. 10 empfiehlt **G. Leistikow, Neuhof,** p. Neukirch, Kr. Elbing.

Bestellungen nimmt Herr **H. von Riesen, Burgstraße Nr. 3,** entgegen.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, **Weißwein** à 60, 70 und 90, alten kräftigen **Rothwein** à 90 Pf. pro Liter, in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Probeflaschen berechnet gerne zu Diensten

J. Schmalgrund,

Dettelbach Bad.

Illustrir. Deine Annoncen u. Preis-Courante

Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Rittersstr. 41.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 u. 1,75 in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82,“ 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

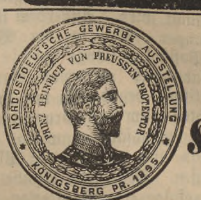
Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. 6 Kurhäuser, Luftkurort Louisenbad, 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“** und **Carl Riesels** Reisekontor in **Berlin.**



Ed. Palm,

16. Spieringstr. 16.

Kunst- und Bau-Klempnerei.

Installations-Geschäft für Wasserleitungen, Kanalisations-Anlagen, Closet- und Bade-Einrichtung, Bierapparate für Luftdruck und Kohlensäure.

Spezialität: Thurmeindeckungen in Zink u. Kupfer.

Durch maschinelle Einrichtungen meiner Werkstatt bin ich in der Lage, nur gediegene Arbeiten zu billigen Preisen zu liefern.

Reparaturen umgehend.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Kaufmännische Ausbildung

im Orte und nach allen Orten hin.

Gratis **Prospekte und Institutsnachrichten** Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede—Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Im Hause **Alter Markt Nr. 17**

1 Wohnung

2 Treppen hoch für ℳ 300,

1 Wohnung

3 Treppen hoch für ℳ 250,

zum 1. Oktober zu vermiethen.

---

ff. Schleuderhonig

in Gläsern und ausgewogen.

Adolf Kellner Nachf.

---

1 herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet, sämmtlichem Zubehör und Eintritt in den Garten, per 1. October cr. zu vermiethen

Brandenburgerstraße Nr. 2.

Nachdem ich zwei Jahre am Stern'schen Konservatorium in Berlin Musik studirt habe, beabsichtige ich mich in Elbing als

Klavierlehrerin

niederzulassen.

Elisabeth Strehlke,

Aeußern Mühlendamm 65.

Zwei kleine Zimmer

oder **Zimmer und Kabinet,** unmöblirt, parterre oder 1 Treppe, im **Mittelpunkt** der Stadt, sucht zum 1. Oktober

Kaethe Gehrt, Schmiedestr. 2.

8000 Mk.

zu $3^{3}/_{4}$ Proz. hat auf pupillarisch sichere Hypothek zu vergeben.

Das Königliche Gymnasium.

Direktor Dr. Gronau.

Ein Laufbursche,

Sohn ordentlicher Eltern, kann sofort eintreten bei

G. & J. Müller.

Ein größeres **Sortiments- und Kurzwaaren-Geschäft** sucht

2 jüngere Verkäuferinnen

die weiter gut ausgebildet werden.

Adressen mit Gehaltsansprüchen und näheren Angaben bei der „Altpreußischen Zeitung“ unter **No. 0000** erbeten.



Ein großes Geschäft in Elbing sucht

zwei tüchtige Mädchen

zur Erlernung des Geschäfts.

Selbstgeschriebene Adressen sind in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ unter der Chiffre **F. R. 2** einzureichen.

Eine ältere, tüchtige, erfahrene

Köchin,

die den Haushalt selbstständig führen kann, zum 1. Oktober **gesucht.** Offerten unter **W. 161** in der Expedition der „Altpreußischen Zeitung“ erbeten.

Gut möblirtes Zimmer mit separ. Eingang von gleich oder 1. August zu vermiethen **Jakobstr. 5, I.**

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 163. Elbing, den 15. Juli 1897. Nr. 163.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Juli. Unter Führung des Herrn Geheimen Ober-Bauraths und Prof. Kummer trafen heute früh 25 Studirende vom Wasserbaufach der technischen Hochschule zur Charlottenburg hier ein. Die Herren besichtigten zunächst das Rathhaus, den Artushof, den Bau der Oberpfarrkirche zu St. Marien, die alterthümliche Frauengasse und fuhren dann mit dem Regierungsdampfer „Gotthilf Hagen“ nach der Westerplatte. Nach eingenommenem Frühstücksmahl wurden die Hafenanlagen in Neufahrwasser in Augenschein genommen, dann nach Hela zur Besichtigung des dortigen Fischereihafens gefahren. — In Legan wurde gestern früh die Leiche des Arbeiters A. Deike an der Straße liegend aufgefunden. Noch am Nachmittage des Sonntags hatte Deike bis 4 Uhr in der Chemischen Fabrik Petschow u. Davidsohn gearbeite, worauf er sich in ein Gasthaus begab, und dort dem Branntwein ziemlich stark zusprach. Abends sahen ihn Personen am Wege liegen, wo er seinen Rausch ausschlief, um dann nicht wieder zu erwachen. Zwar wurden an der noch nicht ganz erkalteten Leiche in der Unfallstation zu Legan Wiederbelebungsversuche angestellt, jedoch blieben dieselben erfolglos.

Zoppot, 11. Juli. Früher, als anfänglich zu hoffen war, wird das Werk der Kanalisation vollendet sein. Schon am 1. Mai n. J. soll die Kanalisation in Betrieb gesetzt werden. Nach Beendigung der Bade Saison werden die für den Sommer unterbrochenen Arbeiten sofort wieder aufgenommen werden.

Konitz, 13. Juli. Der hiesige Kriegerverein, der am Sonntag sein 60jähriges Bestehen feierte, worüber wir in der Dienstag-Nummer berichteten, wurde am 5. April 1847 von 6 Bürgern gebildet. In einer Versammlung am 10. Juni 1847 fanden sich 49 Waffengefährten ein, welche den Verein gründeten und den Major v. Hennig zum Führer erwählten. In der ersten Generalversammlung am 11. Juli 1847 wurden die Statuten angenommen, welche später von dem Magistrat bestätigt wurden. Der Verein führte damals den Namen „Begräbnißverein für ehemalige in der Stadt Konitz wohnhafte Krieger.“ Im Jahre 1879 wurde das Statut den Zeitverhältnissen gemäß entsprechend geändert und der Name des Vereins, der inzwischen in einen „Verein ehemaliger Krieger und jüngerer Waffengefährten“ umgewandelt worden war, lautete von jetzt ab „Kriegerverein Konitz“. Der Verein zählt gegenwärtig 350 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 8000 Mark.

Konitz 12. Juli. Einen eigenthümlichen Ueberfall hat der in Colonie Abbau Stelle bei Czersk wohnhafte Besitzer Posorski erlitten. Am Donnerstag Abend klopfte ein Mann an's Fenster seiner Wohnung. Posorski fragte den ihm Unbekannten nach seinem Begehr. Dieser bat ihn, den Weg von Czersk nach Rittel, wohin er wollte, zu zeigen, da er denselben nicht kenne. Posorski entsprach der Bitte und zeigte dem Manne den Weg, welcher ein Ende durch sein Land führte. Als Beide eine kurze Strecke gegangen waren, vernahm Posorski in einem Gebüsch am Wege ein Geräusch, er wurde stutzig und fragte, wer da sei. Darauf sprangen mehrere Personen aus demselben hervor und hieben im Verein mit dem Manne, dem Posorski den Weg zeigte, auf denselben dermaßen ein, daß derselbe wohl kaum am Leben bleiben wird. Es sind bereits vier der That verdächtige Personen verhaftet und in's hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Vermuthlich handelte es sich um einen Racheact.

y. **Aus dem Konitzer Kreise**, 13. Juli. In den Ortschaften Schlagenthin und Damerau hatte sich vor einigen Jahren ein Pferdezuchtverein gebildet. Der Hengst, der von einer beauftragten Commission in Ostpreußen gekauft wurde, fand nicht den Beifall der Mitglieder, so daß sie sich weigerten, die gezeichneten jährlichen Beiträge, pro Stute 12 Mk., zu zahlen. Es kam nun zu einem langwierigen Prozesse, bis vor kurzem die Sache auf gütlichem Wege geschlichtet wurde. Der Verein wurde nämlich aufgelöst und der betreffende Hengst meistbietend verkauft.

*** **Neuenburg**, 13. Juli. Der heutige Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern wenig besucht, auch herrschte nur geringe Kauflust. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Dampfbrauereibesitzer Mierau als unbesoldeter Rathmann vereidigt und in sein Amt eingeführt. Sodann wurde die Schuldeputation einstimmig auf sechs Jahre wiedergewählt.

Aus dem Kreise Rosenberg, 12. Juli. Eines seltenen Alters erfreut sich eine Gans des Besitzers N. in Sommerau. Die Gans ist jetzt 22 Jahre alt und hat noch jedes Jahr eine ansehnliche Zahl Eier gelegt und junge Gänse ausgebrütet.

Mogilno, 12 Juli. In dem benachbarten Wiecanowo ist am Freitag Nachmittag der siebenjährige Sohn des Arbeiters Gruszczynski in einem Torfloch ertrunken. Gr. hatte mit mehreren anderen Knaben auf der Wiese des Hausbesitzers J. Radomski Ziegen gehütet und es ist deshalb der Verdacht aufgetaucht, daß Gr. von den anderen Knaben in die Torfkaule hineingestoßen worden sei. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Labiau 11. Juli. Poetische Langfinger statteten kürzlich einem Partikulier F. in Labagienen einen Besuch ab. Der Bestohlene feierte kürzlich seinen Geburtstag, zu welchem Festtage er im Keller zwölf Flaschen prächtigen Rheinweins stehen hatte, die er direkt von seinem Sohn, der in Köln in einer großen Maschinenfabrik angestellt ist, erhalten hatte. Am Vormittage des Festtages sollten nun die zwölf weißhalsigen Flaschen aus ihrem dunklen Gefängniß an das Tageslicht gebracht werden, um sie noch auf Eis zu legen, doch o Schrecken, von ihnen war weiter nichts vorhanden, als der feuchte Sand, in dem sie gestanden, sie waren gestohlen worden. Der Geburtstag mußte also ohne Wein gefeiert werden, was nicht nur den Gastmahlgeber, sondern auch die Gäste arg verdroß, zumal man sich auf den unverfälschten herrlichen Rheinwein nicht wenig freute. Einige Tage darauf betrat der Partikulier wieder seinen Keller und zu seinem nicht geringen Staunen erblickte er im Sande wohlverpackt alle zwölf Flaschen stehen, aber — leer. Sein Staunen sollte aber noch erhöht werden, als er an dem Halse einer Flasche einen Zettel hängen sah, der folgenden poetischen Erguß enthielt:

„Der Wein war gut, wir danken Dir,
Nimm nun die leeren Flaschen hier
Füll' sie nur frisch, verkork' sie fest,
Dann sind wir wieder Deine Gäst!
Nimm uns nicht übel diesen „Scherz,“
Der Wein erfreut auch unser Herz!
Ihr trinkt genug, Tag aus, Tag ein,
Wir arme Schlucker nur Branntewein!
Doch jetzt genug, hab' ferner Acht,
Auf Deinen Wein. Nun — gute Nacht.“
Mehrere gute Freunde, getreue Nachbarn
und desgleichen.

Trotz aller Mühe ist es nicht möglich gewesen, die poetischen Langfinger bis jetzt zu ermitteln.

Königsberg, 13. Juli. Ein Raubanfall ist in der Nacht zu gestern um 12 Uhr gegen einen Beamten in dem Glacis vor dem Steindammer Thor versucht worden. Der Beamte, welcher sich auf dem Nachhausewege von den Hufen befand, ging im Glacis an zwei Arbeiterburschen vorüber, von denen er plötzlich gestochen und überfallen wurde. Derselbe war indes, da er die Wegelagerer aus einiger Entfernung bemerkt hatte, auf ein etwaiges Rencontre mit denselben vorbereitet, und wehrte sich mit seinem Spazierstock, wobei er zwei Messerstiche ins Gesicht erhielt. Als der Beamte nun um Hilfe rief, ergriffen die Wegelagerer die Flucht in der Richtung nach der Stadt, während der Ueberfallene ihnen nacheilte, um die Raubgesellen durch den Wachtposten vor dem Steindammer Thor festnehmen zu lassen. Der Blutverlust machte es ihm indessen unmöglich, schnell genug den Fliehenden zu folgen, die noch vor dem Thore spurlos verschwunden waren. — Ueberfallen wurde in vergangener Nacht um 12½ Uhr ein Tischlergeselle ohne jede Veranlassung auf dem Oberrollberg von zwei Personen. Er erhielt von dem einen der Angreifer einen Messerstich in den Rücken und wurde von einem hinzugekommenen Schutzmann nach der chirurgischen Klinik geschafft, woselbst ihm ein Verband angelegt wurde. Einer der bei Annäherung des Beamten entlaufenen Angreifer ist erkannt und zur Anzeige gebracht worden.

Tilsit, 13 Juli. Unser Landsmann Richard Skowronnek ist in seinem stillen Wohnsitz zu Ratzeburg i. L. soeben von einem schweren Schlage betroffen worden. Er hat dort seinen zärtlich geliebten kleinen Sohn Bernhard Bruno durch den Tod verloren.

Insterburg, 13. Juli. Spurlos verschwunden ist der Kommis A, welcher vor 10 Tagen hier auf 2 Tage vom Regiment beurlaubt war und nicht zu seinem Truppentheile zurückkehrte. Er ist bis jetzt trotz der eifrigsten Bemühungen der Militärbehörde nicht zu ermitteln gewesen. Man befürchtet, daß dem jungen Mann ein Unfall zugestoßen ist. — Gestern früh ist der Zimmermann Berschinski in Theerbude in seinem Zimmer todt aufgefunden worden. Allem Anschein nach ist der Mann erstickt. Aeußere Verletzungen, die auf ein Verbrechen schließen lassen könnten, sind nicht wahrgenommen.

Lyk, 13. Juli. Als der Besitzer Donnowski aus Ballanutowen aus dem Mittelfach seiner Scheune Bretter herunterholen wollte, fiel er durch die Oeffnung kopfüber auf die Tenne. Er erlitt dabei einen Schädelbruch und war sofort todt.

Schmalleningken 12. Juli. Gestern fand bei Kleidszen ein blutiger Zusammenstoß zwischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten statt. Vier Szameiten hatten versucht, Spiritus über die Grenze zu befördern. Unversehens stießen die Träger jedoch auf einen Spürhund, durch den die Wache alsbald auf die Schmuggler aufmerksam wurde. Da ein Rückzug nicht mehr möglich war, glaubten die Pascher sich gewaltsam durchschlagen zu können, wobei einer seinen Tod fand; die anderen wurden, schwer verletzt, in Haft genommen. Ein russischer Soldat erhielt einen Revolverschuß, der ebenfalls gefährlich verletzte.

Kolberg, 10. Juli. Von einem seltenen Jagdglück ist der Förster Witt in Damen begünstigt worden. Er hat in der Dameschen Forst zwei Wildschweine (Ueberläufer) durch einen Doubletteschuß und an einem anderen Tage zwei Hirsche (Zehnender) ebenfalls durch einen Doubletteschuß erlegt.

Lokale Nachrichten.

Der Verband der Gemeindebeamten für die Provinz Westpreußen hielt am Sonntag in Danzig seine erste General-Versammlung ab. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: als Vorsitzender Lazareth-Oberinspektor Witzke-Danzig, als Stellvertreter Stadtsecretär Schmidt-Danzig, als Schriftführer Magistrats-Bureauassistent Bönig-Danzig, als Stellvertreter Magistrats-Bureauassistent Böhm-Dirschau, als Schatzmeister Stadtkassen-Rendant Rettig-Marienwerder, als Stellvertreter Stadtsecretär Bogusat-Marienwerder, zu Beisitzern die Herren Rendanten Pulkowski aus Freystadt und Andritzki aus Tiegenhof. Die nächstjährige General-Versammlung soll in Dirschau stattfinden.

Der Verein der Molkerei Fachleute für Westpreußen und Hinterpommern hält am 17. Juli in Danzig eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht Folgendes: Geschäftliche Mittheilungen; Wahl eines Delegirten zur Verbandsversammlung nach Dortmund; die Lehrlingsfrage im Molkereibetriebe, Vortrag des Herrn Molkereibesitzers Hennigs-Schöneck; die Molkerei-Ausstellung in Hamburg, Referent Geschäftsführer Dr. Nickel-Danzig.

Mit der Frage, ob Vierblatt als ein Glücksspiel anzusehen ist, hatte sich dieser Tage das Oberverwaltungsgericht zu beschäftigen. Ein Schankwirth war vom Schöffengericht wegen Duldens von Glücksspiel zu 60 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Es war als erwiesen angenommen worden, daß H. in seinem Lokale Vierblatt und „Lustige Sieben“ hatte spielen lassen. Die Folge seiner Verurtheilung war, daß das Polizeipräsidium gegen ihn auf Entziehung der Conzession klagte. Der Bezirksausschuß erkannte in diesem Sinne, indem die Entziehung hauptsächlich dadurch begründet wurde, daß bei dem Beklagten ein Gast im Vierblattspiel einmal 70 Mark verloren, der Erstere sich selbst daran betheiligt und dem Gast noch Geld geborgt hatte, um das Spiel fortsetzen zu können. Vor der zweiten Instanz, dem Oberverwaltungsgericht, führte der Vertheidiger aus, daß Vierblatt kein Glücksspiel sei, zum mindesten allgemein für ein solches nicht angesehen werde, und daß der Beklagte sich in diesem besonderen Falle bei einem Kriminalbeamten erkundigt habe, ob Vierblatt ein Glücksspiel sei. Es sei ihm der Bescheid geworden, daß er Vierblatt ruhig spielen lassen könne. Der Umstand, daß in dem Lokale des Beklagten wiederholt 17 und 4 gespielt worden sei, könne ebenso wenig die Conzessionsentziehung begründen, denn dies Spiel werde mit Würfeln und nur um Getränke gespielt. Das Oberverwaltungsgericht hob das Erkenntniß der Vorinstanz auf und beließ dem Beklagten die Conzession mit der Begründung, daß Vierblatt als ein Glücksspiel nicht anzusehen sei.

Unlauterer Wettbewerb. Auf Grund des Reichsgesetzes „Zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes“ wurde vom Schöffengericht in Bad Nauheim eine prinzipiell wichtige Frage entschieden. Ein Modewaarengeschäft hatte vor dem Umzug in ein neues Local einen Totalausverkauf mit dem Bemerken angekündigt, daß, um zu räumen, „ohne jeglichen Nutzen“ verkauft werde. Ein Concurrenzgeschäft erhob deswegen auf Grund des erwähnten Gesetzes Klage. Es handelte sich darum, ob unter dem Ausdruck „ohne jeglichen Nutzen“ ein Verkauf zu den Einkaufspreisen zu verstehen sei oder ob den Einkaufspreisen die Geschäftsspesen zuzuschlagen seien. Das erkennende Gericht nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß die Geschäftsspesen in Betracht zu ziehen seien und sprach deshalb den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Der Privatkläger wird in höherer Instanz eine für ihn günstigere Entscheidung herbeizuführen suchen.

Der Geisterbanner.

Roman von Ferdinand Schiffkorn.

6) Nachdruck verboten.

Auf einen leisen Pfiff des ersteren sprang dieser mit der Behendigkeit und Elastizität einer Katze in das Gemach herab, lehnte das Instrument an die Wand und näherte sich dem Marchese.

„Ein Schreiben für Dich, Meister,“ sagte er in italienischer Sprache, mit dem langen Arme einen versiegelten Brief darreichend.

Hastig erbrach Rafaelo den Umschlag und las:

„Lieber Meister!

Habe Dir Schlimmes zu berichten. Deine Feinde in Rom ruhen nicht und erwirkten einen Verhaftungsbefehl, der Deine Freiheit auch auf österreichischem Boden bedroht; sei also auf Deiner Hut. Dein alter Freund und Spielgenosse.“

„Auch das noch!“ murmelte der Leser, das Schreiben mit wildem Fluch ins Feuer schleudernd. „Wohl, der gehetzte Wolf wird seinen Verfolgern die Zähne weisen. Heda, Rufo!“

„Hier, Meister! Böse Nachrichten, nicht wahr? Hm, dreimal drei Nächte schrie das Käuzchen vom Thurm herab; das bedeutet Unglück.“

„Ja, es bedeutet immer Unglück, wenn man einen Dummkopf zum Diener hat,“ versetzte der Marchese.

Rufos braunes Gesicht färbte sich kupferroth. Für den Wälschen aus dem Volke ist Dummkopf ein Schimpf, welchen er nur schwer verwindet.

„Dummkopf?“ wiederholte er in nahezu herausforderndem Tone.

„Ja, Dummkopf. Hättest Du meine Winke befolgt, der Schrei Deines Käuzchens hätte Glück bedeutet.“

Rufo blickte mürrisch vor sich hin. „Hm, ich dachte, Du liebtest die Dame,“ sagte er dann verdrossen.

Der Marchese brach in ein ironisches Gelächter aus.

„Narr! Von Liebe zu faseln, wenn es sich um Sein oder Nichtsein handelt! Um Sein oder Nichtsein, begreifst Du mich, Rufo?“

„Ich begreife, Meister. Du bist auf dem Punkte angelangt, auf welchem Du schon oftmals warst, aber Rufo ist kein Dieb.“

Der Marchese blieb drohenden Blickes vor dem Sprecher stehen.

„Kein Dieb, aber ein Mörder!“

Rufo schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, Meister, ein Messerstich im Zweikampf ist kein Mord.“

„Dein Gewissen ist bewundernswerth zart,“ bemerkte der Marchese ironisch. „Hoffentlich wird es Dich in Zukunft nicht hindern, meine Befehle auszuführen, meine und auch Deine Zukunft für immer zu sichern, verstehst Du?“

„Ja, Meister. Es handelt sich um jene schöne goldene Zukunft, die Du mir für meine Dienste versprochen.“

Auch im Tone Rufos lag ein versteckter Sarkasmus, welchen das feine Ohr des Marchese kaum überhört hätte, wäre dessen Geist weniger beschäftigt gewesen.

„Richtig, Rufo, und diesmal ist's bei einiger Geschicklichkeit ein Kinderspiel, ans Werk also!“

Damit nahm der Marchese seine Brieftasche zur Hand, riß ein Blatt Papier aus derselben und schrieb mit der Bleifeder rasch einige Zeilen darauf. „Auf, auf, Rufo! Es giebt Arbeit für Dich!“

Es waren kurze, in Schlagworte gefaßte, mit genauer Angabe der Vollzugszeit versehene Befehle, wie sie etwa ein Feldherr vor Beginn einer Schlacht für seinen Generalstab zur Richtschnur entwirft.

„Verstanden?“ fragte der Marchese ungeduldig, nachdem Rufo die wenigen Zeilen dreimal durchbuchstabiert hatte.

„Ja, Meister, aber es geht nicht,“ bemerkte Rufo jetzt entschlossen.

„Geht nicht? Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich keine Lust habe, sechs Jahre Zuchthaus zu riskieren.“

„Wie, Schurke, Du verweigerst Deinem Herrn den Gehorsam?“

„Nein, ich verweigere nur, was wider unsere Abrede ist.“

Erst jetzt fand es der Marchese der Mühe werth, den kleinen Mann genauer ins Auge zu fassen; dieser forschende Blick aber ließ den geübten Gedankenleser sofort erkennen, daß es sich hier weder um eine Laune noch um Furcht vor Strafe, sondern um eine Art Dienstesabsage handle, infolge desselben Instinkts, welcher die Ratte das sinkende Schiff zu verlassen treibt.

Aber auch diese Entdeckung vermochte das Selbstvertrauen des Marchese nicht zu erschüttern. „Du sprichst von Abrede,“ nahm er mit kalt verächtlichem Lächeln das Wort, „Du, welchen ich als vollständig siechen Krüppel auf der Straße aufgelesen, Du, ein Geschöpf, dem ich Gesundheit und Kraft wiedergab, welches ohne mich schon längst zum Fraße ekler Würmer geworden wäre, wahrhaftig, ich beginne zu glauben, daß Du noch ein größerer Schurke, als Dummkopf bist.“

Rufos Züge rötheten sich neuerdings, während ein unheimlicher Blitzstrahl unter den halbgeschlossenen Lidern hervorschoß. „Genug, Meister,“ sagte er mit von verhaltenem Zorn dumpfer Stimme, „ich bin nicht so dumm, wie Du meinst. O, spotte immerhin, ich weiß doch, was ich weiß,“ fuhr Rufo, das hämische Lächeln des Marchese bemerkend, fort. „Siehst Du, als Du mich, den verunglückten Seiltänzer und Akrobaten, von der Straße aufgelesen und mich mit Deinen Zaubersprüchen heiltest, war ich Dir dankbar, liebte Dich wie der Hund seinen Herrn, weil ich meinte, Du hättest es aus Mitleid gethan. Und wie ein Hund diente ich Dir, treu und unverdrossen, donnerte und blitzte für Dich, rief Deine Geister, darbte mit Dir, wenn es Dir übel erging, und verlangte nichts von Deinem Reichthum, wenn Du schwelgtest, und hättest Du einmal gesagt: Nun, Rufo, alter Knabe, ich bin zufrieden mit Dir, und kann ich Dir auch nicht halten, was ich versprach, so wollen wir doch fortan als gute Kameraden mit einander leben; bei meinem Seelenheil, ich wäre für Dich auch zum Dieb und Mörder geworden. Denn siehst Du, auch wir gemeinen Leute haben ein Herz im Leibe. Du aber dachtest nicht daran; ich war Dir nichts als ein Werkzeug, die Zange, um die glühenden Kohlen aus dem Feuer zu nehmen; denn Du hast kein Herz, sondern einen kalten, fühllosen Stein im Leibe! Du lachst? Nun, glaube mir, Meister, es wird die Zeit kommen, wo Du das Lachen verlernen und Rufos gedenken wirst, wie jener stillen, schönen Frau, die durch Dich zu Grunde ging.“

Rufo hatte mit der dramatischen Lebhaftigkeit und Zungengeläufigkeit des Südländers gesprochen; endlich hielt er inne.

„Sehr gut, Rufo,“ meinte jetzt der Marchese. „Du deklamirst wirklich nicht übel, und wärest Du nicht eine Karrikatur von einem Menschen, Du hättest von der Bühne herab das Herz so mancher zarten Sartorella gerührt. Was aber den kurzen Sinn der langen Rede anbelangt, so scheint mir derselbe dahin zu gehen, daß Du mir nicht mehr gehorchen, das heißt meinen Dienst verlassen willst, ist es so?“

„Wenn Du es so nimmst, dann ist es so.“

„Schön; Du kannst gehen, doch merke wohl: nur meine Zaubermacht nahm die Krankheit von Dir, aus meinem Dienste entlassen, bist Du derselbe sieche, vom Gichtteufel geplagte Krüppel, als welchen ich Dich gefunden — jetzt geh!“

Die Blutwelle in Rufos Gesicht, durch den beißenden Spott des Marchese zur Siedhitze gebracht, wich bei dessen letzten Worten plötzlich einer kahlen Blässe. „Du wirst das nicht thun, Meister; denn nur ein Teufel in Menschengestalt könnte so grausam sein!“ stammelte der arme unwissende Akrobat mit scheuem Blicke.

„Ich werde es thun, weil ein ausgemachter Einfaltspinsel es nicht anders verdient.“

Rufo zuckte unter dieser neuen Beschimpfung zusammen. Es war des Hohnes zu viel; der lange verhaltene Groll des Sklaven brach plötzlich wie die Flamme aus scheinbar todtem Krater hervor.

„So thue denn Dein Schlimmstes!“ rief er, gleich der getretenen Schlange emporschnellend, „doch merke auch Du: der sieche Krüppel wird auf allen Vieren zum nächsten Gerichte kriechen, um Dich, den großen Meister, als Falschspieler anzuklagen auf Grund dieses hübschen, kleinen Kartenspieles, desselben Spieles, das —“

Weiter kam Rufo nicht. Er hatte das Kartenspiel aus der Tasche gezogen und triumphirend emporgehalten, war aber im selben Augenblick von der eisernen Faust des Marchese an der Gurgel gefaßt worden.

„Elender, das sollst Du büßen!“ knirschte er, den Akrobaten trotz dessen ungewöhnlicher Stärke und Gewandtheit pressend und schüttelnd, daß des Gewürgten Augen aus den Höhlen traten.

Dennoch verlor Rufo, mit jeder Kampfart, wie mit jeder Gefahr vertraut, keinen Augenblick seine Besinnung. Scheinbar wehrlos in der Riesenfaust seines Bändigers, ließ er Arme und Beine schlaff herabhängen, bis die Stahlmuskeln seines Gegners in ihrer Anspannung nachließen, um dann plötzlich mit aalartiger Schwungkraft der Umklammerung zu

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Juli 1897.

Geburten: Maurergeselle Wilhelm Kobusch T. — Ziegler Albert Kardell T. — Fabrikarbeiter Karl Weinberg S. — Schuhmachermeister Peter Stahl T. — Arbeiter Friedrich Kretschmann T. — Schlosser Karl Karau T.

Aufgebote: Maurergeſ. Ernst Rud. Brosius-Elb. mit Maria Scharein-Gr. Bestendorf.

Sterbefälle: Arbeiter Arnold Ferd. Schönring S. 11 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Pfarrer Wilhelmine Boettcher geb. Beeckmann-Königsberg. — Frau Kaufmann Emma Stephan, geb. Oelgardt-Bromberg. — Pens. Chaussee-Aufseher Julius Wiederhöft-Bromberg. — Frau Auguste Schauer geb. Kottke-Mühlthal bei Bromberg. — Frau Mathilde Ballach geb. Wittke-Schäferei.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Friedrich Behm,** in Firma **A. Teuchert Nachfolger** in Elbing wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 2. Juni 1897 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Elbing, den 10. Juli 1897.

Königliches Amtsgericht.

Petroleum-Lieferung.

Zur Ausbietung der Lieferung von ca. **7880 kg bestem gut gereinigtem Petroleum** für den Bedarf der hiesigen Straßenbeleuchtung ist ein Termin auf

Montag, den 19. Juli 1897,
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause Zimmer Nr. 39 vor Herrn Stadtbaurath **Lehmann** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung Reflektanten mit dem Bemerken eingeladen werden, daß versiegelte Proben des zu offerirenden Petroleums (russischen und amerikanischen) von mindestens ½ Liter mit zur Stelle zu bringen sind.

Die Lieferungsbedingungen können schon vor dem Termine in dem Stadtbauamt Zimmer Nr. 38 eingesehen werden.

Elbing, den 10. Juli 1897.

Der Magistrat.

Konkursnachrichten.

(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.

Gastwirth und Höker Peter Unruh, **Mischke** bei Graudenz (A.-G. **Graudenz**). Verwalter Stadtrath Kaufmann Schleiff, Graudenz. M. 10. 9. T. 1. 10.

Kaufmann E. Weisheit, **Marienwerder.** Verwalter Kaufmann Ernst Siebert. M. 13. 8. T. 25. 8.

entschlüpfen. Unmittelbar darauf blitzte die Klinge eines Stilets in des Akrobaten Hand und senkte sich in unfehlbar geführtem Stoß in die breite Brust des Marchese.

Ein Klang, wie bei dem Zerspringen eines Glases folgte, worauf die beiden Männer einen Augenblick bewegungslos einander gegenüberstanden. Der Marchese mit verschränkten Armen und dem gewohnten, ironischen Lächeln auf den Lippen, Rufo gelähmt, scheu und gedemüthigt wie ein ertappter Verbrecher, die zersplitterte Dolchklinge senkend.

„Du bist unverbesserlich, mein lieber Rufo," bemerkte der Marchese mit eisiger Ruhe. „Meintest Du etwa, ich würde mit einer Viper spielen, wenn ich deren Biß zu fürchten hätte? Gehe jetzt und gehorche, Du weißt nun, daß mit mir nicht zu spaßen ist."

Und Rufo ging gesenkten Hauptes. Auf halbem Wege wandte er sich noch einmal zögernd um. Aber ein Blick auf die strenge Miene des gefeiten Meisters belehrte ihn, daß hier eine Bitte ebenso wirkungslos abprallen würde, wie der harte Stahl seines Dolches. Einen tiefen Seufzer ausstoßend, schwang er sich wieder auf die Fensterbrüstung, von welcher er gekommen, um im nächsten Augenblick gleich einem Vogel in der gähnenden Tiefe zu verschwinden.

„Wahrhaftig, hätte der Schuft noch um einen Zoll tiefer nach unten gestoßen, ich wäre jetzt trotz des Panzers ein todter Mann," murmelte der Marchese, finstern Blickes die am Fensterkreuz befestigte Leine betrachtend, deren leichtes Aufschnellen zeigte, daß der Akrobat mit gewohnter Sicherheit eine Bahn zurückgelegt, wie sie nur ein so seltsam gestaltetes Menschenkind ohne Lebensgefährdung passiren durfte. „Nun, es sollen die letzten Befehle sein, die er zu vollziehen hat, dann mag die Abrechnung folgen."

Damit nahm der Prophet die Kartenblätter vom Boden auf, welche der Hand Rufos entfallen waren, warf dieselben auf die Kohlengluth des Kamins und betrachtete mit sichtlicher Genugthuung die Flamme, welche die verhängnißvollen Blätter verzehrte, während halblaute Worte das Autodafé begleiteten.

„Ist es nicht, als ob Feuergeister kicherten und frohlockten? Geduld, Geduld, bald sollt Ihr noch mehr zu thun bekommen! — Ha, und dort wieder das bleiche Todtenantlitz! — Bah Thorheit, es ist längst zu Staub geworden — Staub und Asche wie diese Blätter. Kein Herz im Leibe — einfältiger Bursche das! — Herz, Leber, Nieren, Milz, Worte für verschiedene Apparate zu einem und demselben Zwecke. — Dankbarkeit, Liebe, Mitleid, verschiedene Affekte, wie Schlaf und Hunger, mechanische Instinkte zur Erhaltung von Lebewesen wie Schwerkraft und Anziehungskraft für todte Körper — Einziges Motiv, Urgrund, Ziel alles Seins und Thuns: „Egoismus — Lebensgenuß!"

Solche zauberischen Nächte waren es gewesen, in welchen er einst seine schönsten Triumphe gefeiert, auf dem Gipfel seiner Wünsche höchste Daseinslust genossen! Zu Rom, während der Fastnachtszeit in vierspänniger Karosse und fürstlichem Gepränge die Straßen der Ewigen Stadt durchziehend, gefolgt von berittenen Pagen in mittelalterlichen Gewändern, zu Venedig in lauen Frühlingsnächten auf goldstrotzender, von zwölf in Seide und Sammet gekleideten Dienern geruderter Barke; da und dort von schönen Damen umgeben, von Freunden und Bewunderern umjubelt, von Sängern, Musikbanden und jauchzendem Volk umschwärmt, ein Halbgott im Gefühle seiner Kraft und Macht! Genosse eines Zirkusklown! O, es war ein furchtbarer Weg, den er zurückgelegt, und von dem Gegensatz von einst und jetzt überwältigt, bedeckte der unselige Mann mit der Rechten Stirn und Augen, um die Zauberbilder voll Licht, Glanz und Farbenpracht nicht mehr zu schauen.

„Vorbei, vorbei!" murmelte er leise vor sich hin. „O alter, alter, grinsender Bote des Todes, Vampyr, der unhörbaren Flügelschlages naht, um mit wollüstig grausamen Behagen das Blut seines Opfers Tropfen um Tropfen zu saugen — weiche von mir, noch bin ich nicht Deine Beute; noch pochen in mir die Pulse, noch rollt heißes Blut in den Adern, lechzt jede Fiber meines Leibes nach einem letzten, langen Trunke aus dem Freudenkelche des Lebens. Vorwärts denn, und hinweg mit reinlichen Bedenken! Ob auch der Weg unsauber, ob Unrath den Wandelnden beschmutzt — was liegt daran? Führt er ihn doch zum glänzenden Gelage, zum vollen, lustschäumenden Becher!"

* * *

Fast zur selben Stunde saßen Gerhard und Arnold nach eingenommenem Abendimbiß in ernstem Gespräch beisammen. Hans, welcher gleichfalls zu Gast gebeten war, hatte sich eben unter dem Vorwand entfernt, daß er vor Tagesanbruch einen Ausflug in die Berge zu unternehmen beabsichtige und daher die Ruhe suchen wolle. Die Freunde aber hatten ihn, den wahren Grund errathend, lächelnd ziehen lassen.

„Wahrhaftig, ein prächtiger Mensch und gottbegnadeter Künstler," sagte Gerhard. „Jetzt, da Willi's Bildniß nahezu vollendet, scheint es mir geradezu unbegreiflich, daß der geniale Schöpfer in der Kunstwelt so gut wie unbekannt ist."

„Zu vollem Erfolge gehört beim Künstler wie Schriftsteller außer dem Genie auch ein wenig Glückesgunst," bemerkte Arnold. „Der Lebensgang der glänzendsten Sterne am Himmel der Kunst und Literatur bezeugt diese Wahrheit, doch glaube ich, daß Hans zu jenen zählt, welche sich solche Gunst früher oder später erzwingen."

„Ebenso wie dessen Jugendfreund Arnold Walter," fügte Gerhard warmen Tones hinzu.

Der junge bleiche Mann schüttelte wehmüthig den Kopf. „Arnold Walter wird, wie viele andere, den Erfolg nicht erleben, und das ist besser, als ihn zu überleben," meinte er ruhig.

Gerhard blickte besorgt in das Antlitz des Sprechenden. „Sie leiden, mein Freund?" fragte er theilnehmend.

„Nicht mehr als sonst. Es ist nur ein Vorgefühl, das ja auch täuschen kann."

„Das so viele Andere schon getäuscht. Doch um auf unsern Künstler zurückzukommen," fuhr Gerhard ablenkend fort, „wissen Sie, daß ich mir schon ernste Vorwürfe machte, den jungen Mann zum Kampfe gegen jenen verzweifelten Abenteuerer angeregt zu haben?"

„Mit Unrecht. Auch ohne Ihr Hinzuthun würde Hans die Spuren des Marchese im Hause seiner Herzgeliebten entdeckt und nicht geruht haben, bis er den finsteren Geist ausgetrieben, dafür kenne ich ihn."

„Seiner Herzgeliebten?" wiederholte Gerhard nachdenklich, „deren Herz seinen Andeutungen zufolge nicht dem Marchese, aber auch nicht ihm, sondern einem unbekannten Dritten gehören soll — wer mag dieser Glückliche sein, der sich diese sonnige Menschenblüthe für das Leben gewonnen?"

„Vielleicht, ja wahrscheinlich ein recht trübseliger Geselle," bemerkte Arnold mit eigenthümlichem Lächeln, „ist doch die Liebe des Weibes in ihrer Wahl eins der dunkelsten Räthsel des räthselreichen Frauenherzens."

„Das sei Gott geklagt," bekräftigte der Freiherr, sein Glas hastig leerend. „Wahrhaftig, man könnte dem ganzen zarten Geschlechte herzlich gram werden, wäre das Verlangen nach dem höchsten Erdenglücke nicht so tief in die Menschenbrust gesenkt."

Arnold nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Wahr, doch sind die Ansichten über das Wesen dieses höchsten Glückes ebenso verschieden, wie über den Weg dahin. So findet der genußreiche Orientale nach Mirza Schaffy das Paradies der Erde auf dem Rücken der Pferde, in der Gesundheit des Leibes und am Herzen des Weibes. Ich jedoch, den das Glück minder begehrlich machte, finde das Paradies der Erde als bescheidener Wanderer am trauten Herde wie im Glücke anderer."

Befremdet blickte der Freiherr in die ruhig lächelnde Miene des Sprechers. „Eine schöne Variante, mein Freund, doch ihr nachzuleben bedarf es großer Entsagungskraft und Selbstlosigkeit," meinte er dann.

„Nicht doch. Wer, wie ich, so lange den eindringlichen Lehren des Todes, dieses größten Lehrers der Lebensweisheit, gehorcht, dem scheint es mindestens sehr fraglich, wem das höchste Erdenglück zu Theil wird: dem Genießenden oder dem Entsagenden."

Gerhard hatte im warmen Mitgefühl die Hand des jungen Weisen erfaßt. Ihm, dem kraftstrotzenden Manne, erschien solche Lebensanschauung als ein Resultat trüber Todesahnungen, an deren Berechtigung er nicht glauben wollte. Doch wurde ihm das entsprechende Trostwort durch Willi's stürmisches Eintreten vom Munde genommen. Bleich vor Schrecken in das Gemach stürzend, schrieb der schöne stumme Knabe mit zitternden Händen und unglaublicher Schnelligkeit eine Reihe von Zeichen in die Luft, deren Bedeutung Gerhard in nicht mindere Bestürzung versetzte.

„Was sagst Du, Junge — Feuer? Feuer in der Villa Geßheim?" rief er auffahrend.

Der Knabe bejahte, den beiden Männern in den Hofraum folgend.

Ein Blick auf die Funkengarben am dunkeln Horizonte belehrte diese, daß der Knabe richtig gesehen.

Seines Herrn Befehl errathend, führte Lorenz auch schon den Goldfuchs gesattelt vor. In der Aufregung des Augenblickes keines Wortes mächtig, schwang sich Gerhard auf dessen Rücken, drückte Arnold's Hand zum Abschiede und jagte zum Hofe hinaus.

Wenige Sekunden später ritt Willy auf seinem Ponny aus dem Stalle, mit fliegenden Locken, ohne Mütze, welche dem Knaben in der Hast des Sattelns und Zäumens abhanden gekommen war.

„O, Herr Willi! Das darf nicht sein, was würde der gnädige Herr dazu sagen!" rief Lorenz, in die Zügel des Ponnys greifend; doch wich er im nächsten Augenblick betreten zurück. Die engelschönen Züge hatten einen so leidenschaftlichen Ausdruck angenommen, das große Auge in so drohendem Zorne aufgeflammt, daß den alten Diener unwillkürlich ein Gefühl von Scheu vor dem jungen Reiter überkam, welcher in seiner stillen geheimnißvollen Eigenart so wenig andern Knaben seines Alters glich.

Betroffen folgte Arnolds Blick dem auf seinem feurigen Pferdchen in die Nacht Dahinstürmenden.

Gewohnt, Charaktere zu studiren, hatte er die Feuerseele des schönen stillen Knaben, welche sich schon in dessen an Anbetung grenzender Zärtlichkeit für Gerhard zeigte, geahnt, doch nie wie heute Gelegenheit gehabt, ein so jähes Aufflammen schlummernder Leidenschaftlichkeit zu beobachten.

Arnolds Theilnahme aber war um so lebhafter, als er nicht nur in dem Wesen des meist in sich gekehrten Kindes, sondern auch in dessen Geschick etwas Aehnliches, Verwandtes erkannte, und der Gedanke an die Kämpfe und Schmerzen, die dem von der Natur zur Entsagung Verurtheilten bevorstanden, machte jetzt dem selbstlosen Wanderer weit mehr zu schaffen, als die Sorge um die eigene, dunkle Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)